

## Das Problem der Ḥṣw-nb.wt

Joachim Friedrich Quack

Eines der größeren Probleme bei der Diskussion der ausländischen Kontakte Ägyptens ist oft die exakte Lokalisierung der in den Texten genannten geographischen Begriffe. Dies gilt insbesondere für solche, die nicht erst in jüngeren Texten auftreten (und oft klar identifizierbare und bekannte Orte und Länder phonetisch wiedergeben), sondern schon altes Traditionsgut sind. Bei diesen kommt oft hinzu, daß sie vielfach formelhaft allgemein und ohne präzise faßbaren Hintergrund gebraucht werden.

Einer derjenigen Begriffe, der besonders intensive Diskussion erfahren hat, ist die Verbindung *ḥṣ.w-nb.wt*. Als Ausgangspunkt sollte man hier nehmen, daß dieser Begriff in den mehrsprachigen Dekreten der Ptolemäerzeit dort verwendet wird, wo die demotische und die griechische Version unzweifelhaft von den Griechen sprechen.<sup>1</sup>

In der Frühzeit der Ägyptologie wurde diese Identifizierung auch für frühere Epochen unbedenklich verwendet, wobei man sie meist speziell auf die Bewohner der ägäischen Region bezog. Allerdings stellte man bereits fest, daß gerade die älteren Texte Probleme bereiten, weil sich der Begriff in ihnen kaum präzise fassen läßt. So bemerkte bereits Wilhelm Max Müller, für die ältere Zeit könne man zwar erkennen, daß diese Völker mit dem großen Meer im Norden Ägyptens verbunden seien, sonst aber nichts, nicht einmal, ob sie in Ägypten und an dessen nördlicher Küste oder im Ausland gedacht seien.<sup>2</sup>

Noch unter selbstverständlicher Akzeptierung des Bezugs auf die Ägäis behandelt Gardiner den Begriff und stellt einige Belege zusammen, vor allem diskutiert er Fragen der Orthographie und ursprünglichen Etymologie.<sup>3</sup> Er geht vom Substantiv *nb.t* „Korb“ aus, das übertragen auch für die Inseln der Ägäis gebraucht worden sei. *ḥṣ.w* sei von der Präposition *ḥṣ* „hinter, um“ abgeleitet. Insgesamt bedeute der Ausdruck somit „diejenigen, die zum Kreis um die Inseln gehören“.

Umfassend in Zweifel gezogen wurde der Ansatz einer Deutung als „Griechen“ von Jean Vercoutter, der in einer auf zwei Aufsätze verteilten, fast buchlangen Abhandlung die Frage diskutiert, ob der Begriff zu allen Zeiten dieselbe Bedeutung gehabt habe.<sup>4</sup> Auslöser dürften die erheblichen Implikationen des Ansatzes „Griechen, Ägäisbewohner“ für *ḥṣ.w-nb.wt* gewesen sein. Da der

---

Die verwendeten Abkürzungen richten sich nach dem Lexikon der Ägyptologie, Band VII (Wiesbaden 1992).

<sup>1</sup> Die Belege stellt bereits Müller 1893, 24f. zusammen; s. Daumas 1952, 187f.


<sup>2</sup> Müller 1893, 27-31.

<sup>3</sup> Gardiner 1947, Band 1, S. 206-208\*.

<sup>4</sup> Vercoutter 1947 und Vercoutter 1949. Der erste Teil behandelt die älteren Theorien und die Etymologie, der zweite die konkreten Belege.

betreffende Ausdruck nämlich schon in Texten des Alten Reichs um 2600 v. Chr. auftritt,<sup>5</sup> müßte man bereits für diese sehr frühe Phase entsprechende Kulturkontakte postulieren. Wichtig für Vercoutter ist zunächst eine genaue Untersuchung dessen, was das Wort bedeutet, insbesondere hinsichtlich des zweiten Bestandteils *nb.wt*. Letztlich vertritt er ein kompliziertes Entwicklungsschema. Ursprünglicher und im Alten Reich relevanter Sinn des Ausdrucks sei eine ethnische Bezeichnung der Völkerschaften, welche die marschigen Regionen im Norden Ägyptens bewohnt hätten. Auch die Erwähnung in der Neunbogenliste, die sich in der prädynastischen Zeit oder am Anfang des Alten Reiches herausgebildet habe, spräche für eine Lokalisierung im Delta oder zumindest sehr nahe bei Ägypten. Die universalistischen Texte sprächen gegen eine Lokalisierung auf Inseln. Allerdings bezeichne der Begriff ab dem Ende des Alten Reiches eine Völkerschaft oder Region, die sich weiter im Norden befinde. Im Mittleren Reich sei der Gebrauch in traditionellen Formeln unverändert weitergegangen. In dieser Zeit könnte *ḥj.w-nb.wt* Bewohner Asiens bezeichnen. Doch habe der Begriff eine Tendenz zu mangelnder Präzision.

Im Neuen Reich sei *ḥj.w-nb.wt* noch vager geworden. Es sei aber sicher, daß man in Ägypten damals darunter in Asien wohnende Leute verstanden habe. Zudem bezeichne es zunehmend immer weiter im Nordosten lebende Personen. Vercoutter vermutet eine Gruppe, die nahe am Euphrat sowie an der Südküste Kleinasiens gewohnt habe. Ab der 26. Dynastie schließlich bezeichne *ḥj.w-nb.wt* zunächst griechische Söldner aus (Klein)asien, ab der Ptolemäerzeit dann Griechen generell. Daneben sieht er noch im Neuen Reich und bis in die griechisch-römische Zeit in manchen Texten Indizien für eine Lokalisierung weiterhin innerhalb des ägyptischen Territoriums, mutmaßlich im nördlichen Delta. Insgesamt handele es sich, da die Texte so oft vage seien, wohl um eine früh verschwundene Rasse. Immerhin läßt Vercoutter in einer selten beachteten späteren Notiz zusätzlich die Möglichkeit offen, daß bereits unter Ramses III. der Begriff die Seevölker habe bezeichnen können. Allerdings beruhe dies nicht darauf, daß diese ägäische Gruppen beinhaltet hätten, sondern mutmaßlich darauf, daß sie über Asien nach Ägypten gekommen seien und die Ägypter sie nicht von den traditionellen Asiaten unterschieden hätten.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Frühester Beleg ist derzeit die Verwendung als Teilelement eines Ausdrucks, der offenbar einen Rindernamen bezeichnet, s. die Edition bei Goedicke 1971, 188f., dessen Übersetzung „The surrounding territories serve Khufu“ sprachlich nicht möglich ist, da die Endung *w* hinter *phr* nicht berücksichtigt wird (ganz abgesehen davon, daß auf dem Block gar nicht Cheops, sondern  steht). Korrekt ist die Wiedergabe „celui qui parcourt ce qui est derrière les Nebout pour le double Horus d'or“ bei Vercoutter 1956, 27.

<sup>6</sup> Vercoutter 1956, 31f., wo er seine Dok. XIXc u d; LVII; LXVI für plausible Kandidaten hält.

Fast zeitgleich mit Vercoutter hat sich auch Montet zur Frage geäußert.<sup>7</sup> Er betont, wie sehr die Bedeutung „Griechen“ für die saïtische und ptolemäische Zeit gesichert sei. Doch seien die älteren Texte relativ vage. Deshalb habe man sich auch in der Forschung gescheut, darin Griechen zu sehen und allgemeiner Bewohner der Ägäis gesucht. Montet möchte das ägyptische *ꜣ* als Wiedergabe eines *l* verstehen – was im älteren Ägyptisch absolut legitim ist<sup>8</sup> – und möchte die Lautform *ḥꜣw* mit Hellas bzw. den Ἕλλοι zusammenbringen. Dabei versucht er auch eine Parallelisierung zwischen den *ḥꜣw-nb.wt* und dem Begriff *ḥꜣ.w-mr*, der meist als „Pöbel“ aufgefaßt wird und für den er eine Deutung als „Griechen der Kanäle“ (d.h. solche, welche die Nilarme stromauf fahren würden)<sup>9</sup> oder eventuell „unterworfenen Griechen“<sup>10</sup> vorschlägt. Es habe immer schon Griechen in Ägypten gegeben. Als Reaktion auf Zweifel an dieser These bekräftigt er nochmals seine Position und meint, die Ägypter hätten nicht das Heimatland dieser Leute gekannt, sondern wüßten nur, daß der Nordwind ihnen die *ḥꜣw-nb.wt* bringen würde.

Vercoutters ausführlich dargelegte Position blieb lange bestimmend. Neben Montet wurde Widerspruch zuerst von Uphill geäußert.<sup>11</sup> Er betont, daß es entgegen Vercoutter keineswegs sicher sei, daß der Begriff ein Marschland nahe dem Ostdelta bezeichne. Vielmehr zeigten schon die Pyramidentexte *ḥꜣw-nb.wt* in universalistischem Anspruch deutlich in Verbindung mit dem Meer und in ziemlicher Entfernung von Ägypten. Er bestreitet, daß es in den Texten, die Vercoutter als Argument gegen das Verständnis von *nb.wt* als „Inseln“ angeführt hatte, eine sinnvolle Ordnung gäbe, die solche Schlüsse zuließe. Ferner betont er die Steingefäße als archäologische Zeugnisse ägyptischer Beziehungen zu Kreta schon im Alten Reich.<sup>12</sup> Er sieht dann allerdings die primäre Lokalisierung der *ḥꜣ.w-nb.wt* an der phönizischen Küste, doch habe der Begriff flexibel auf andere Inseln und Häfen des östlichen Mittelmeeres angewendet werden können und sei so dann auch auf die Ägäis bezogen worden.

Einen ausführlichen Beitrag zu den *ḥꜣ.w-nb.wt* liefert auch Vandersleyen.<sup>13</sup> Sein Ansatz ist noch entschiedener minimalistisch als Vercoutters. Für ihn bezeichnet dieser Begriff niemals die Griechen. Sogar die Belege der 26. Dynastie und später, die für Vercoutter und andere noch gesicherte Fälle einer Anwen-

<sup>7</sup> Montet 1947, Montet 1949, Montet 1956.

<sup>8</sup> Vgl. etwa Peust 1999, 127f.; selbst Takács 1999, 50-78, der prinzipiell einer anderen Schule angehört, zeigt deutlich, wie oft dieser Laut einem *r* oder *l* entspricht.

<sup>9</sup> Montet 1947, 135f.

<sup>10</sup> Montet 1949, 142 Anm. 3.

<sup>11</sup> Uphill 1965-66, 410-420.

<sup>12</sup> Das betreffende Fundgut ist zuletzt bei Bewan 2003 und Panagiotopoulos, 2004, Panagiotopoulos 2005 diskutiert.

<sup>13</sup> Vandersleyen 1971, 139-174.

dung auf die Griechen darstellten, will er hinweginterpretieren. Er argumentiert, selbst bei den mehrsprachigen Dekreten, in denen der Begriff „griechische Schrift“ in der hieroglyphischen Version mit *shꜣy hꜣ.w-nb.wt* wiedergegeben ist, beruhe dies darauf, daß die Griechen selbst ihre Schrift als von den Phöniziern übernommen empfunden hätten. Erst im 2. Philaedekret<sup>14</sup> und der Harris-Stele habe man aufgrund dieser Verwendung den Begriff *hꜣ.w-nb.wt* mißbräuchlich auch für die Griechen benutzt. Da der Begriff in Ägypten zu allen Zeiten häufig gebraucht worden sei, habe er auch sicher immer denselben Sinn bewahrt. Die Lokalisierung der *hꜣ.w-nb.wt* im Delta sei aufzugeben, da sie nicht auf irgendeiner Quelle beruhe, sondern lediglich auf der Annahme, daß es sich um eine Art Land handle, das in Ägypten verschwunden sei. Tatsächlich würden alle Belege für die *hꜣ.w-nb.wt* diese klar und ausschließlich mit dem phönizischen Bereich in Verbindung bringen, jedoch nicht in der Küstenregion, sondern im Binnenland. Auch Darnell will unter Berufung auf Vandersleyen die Bedeutung „Phönizier, Syrer“ ansetzen, obgleich er einerseits auf dessen Ansatz im Binnenland nicht eingeht, andererseits den Begriff teilweise auch auf in (Klein)asien lebende Griechen bezieht.<sup>15</sup>

Allerdings hat derselbe Vandersleyen seine früheren Argumente inzwischen offenbar generell abgelehnt, da er im Anschluß an Nibbi dazu gekommen ist, in der Bezeichnung *wꜣꜥ-wr* niemals das Meer zu sehen und folglich den geographischen Gesichtskreis der Ägypter radikal einschränken muß.<sup>16</sup> Für ihn handelt es sich jetzt um Bewohner der Deltamarschen vor allem in der Nähe des späteren Alexandria. Letztlich ist dies also eine Generalisierung dessen, was bei Vercoutter als älteste postulierte Verwendung angesetzt ist.

In Antwort auf die vor allem von Nibbi, aber auch von Vandersleyen in seinen späteren Arbeiten geäußerten Zweifel an den Bedeutungen von *wꜣꜥ wr* und *hꜣ.w-nbw.t* hat Favard-Meeks sich dazu relativ ausführlich geäußert.<sup>17</sup> Für sie bezeichnen beide Begriffe zunächst sicher Entitäten innerhalb Ägyptens. Sie

<sup>14</sup> Zur betreffenden Stelle s. zuletzt Eldamaty 2005, 38f.

<sup>15</sup> Darnell 1992, 74-76 u. 84f.; skeptisch dazu Huss 1994, 140 Anm. 445.

<sup>16</sup> Ansatzweise bereits Vandersleyen 1985, besonders ausführlich dann Vandersleyen, 1999; dort S. 69-72 zu den *hꜣ.w-nb.wt*, wobei er S. 71f. Anm. 119 nur sehr knapp auf wenige seiner früheren Ansätze eingeht (wie er etwa mit den Passagen der mehrsprachigen Dekrete umgehen will, für die er mit der Lokalisierung im Delta seinen eigenen Erklärungsversuch über die „phönizische Schrift“ entwertet, bleibt offen). Zur Kritik an Vandersleyens Grundansatz s. Kitchen 2000; Quack 2002; Reaktionen auf die Kritik: Vandersleyen 2000, Vandersleyen 2005 (wo leider die phonetischen Gründe, die eine etymologische Ableitung des koptischen  $\Phi\Omega\text{M } \text{N}\Delta\text{P}\text{I}$  von äg. *pꜣym n hꜣr.w* ausschließen (s. Quack 2002, 460 Anm. 18), nicht beachtet sind).

<sup>17</sup> Favard-Meeks 1989.

nimmt letztlich an, daß ab der Saitenzeit für *Ḥ:w-nb.wt* die Beziehung zur Ägäis sicher sei, folgt damit also Vercoutter.

Basch meint, das von Vercoutter angesetzte Wort *nb.wt* im Sinne von korbförmigen Booten identifizieren zu können, die tatsächlich in der Frühzeit am Rand des Deltas verwendet worden seien.<sup>18</sup> Vorrangig mit der etymologischen Bedeutung des Ausdrucks befaßt sich Iversen.<sup>19</sup> Ihm geht es darum, ihn nicht als „um die Nebut herum“, sondern „hinter den Nebut“ aufzufassen. In der Substanz des Bezuges auf verschiedene Orte schließt er sich Vercoutter an. Der Beitrag hat eine Reaktion durch Nibbi hervorgerufen.<sup>20</sup> Unter Verweis auf zahlreiche weitere ihrer Publikationen hat sie ihre Position bekräftigt, die *Ḥ:w-nb.wt* hätten in der Umgebung des späteren Alexandria gelebt. Zuletzt hat sich Bontty zu dem Begriff geäußert und ihn in ziemlich innovativer Weise als Substantiv *Ḥ:w* „das darüber Hinausgehende“ und Plural des Adjektivs *nb* „jeder“ verstanden, also als sehr vages „alles weitere“.<sup>21</sup>

Insgesamt dürfte eine weitgehende Übernahme von Vercoutters Ansatz in der Ägyptologie dominieren.<sup>22</sup>

Nunmehr soll eine eigene Stellungnahme erfolgen, die sich vor allem auf solche Belege konzentriert, die entweder in der Diskussion immer schon als besonders relevant angesehen wurden oder mehr Potential haben, als ihnen bislang zugetraut wurde. Bei der konkreten Diskussion sollen sinnvollerweise zwei Dinge sauber getrennt gehalten werden, nämlich die Frage, was *Ḥ:w-nb.wt* bedeutet, d.h. worauf es etymologisch zurückgeht, und was es bezeichnet, d.h. für welche Regionen oder Völker es konkret verwendet wird. Während die Forscher üblicherweise mit der ersten Frage beginnen, möchte ich sie lieber hintanstellen. Dies beruht darauf, daß einerseits Wörter in ihrer konkreten Anwendung oft weit weg von ihrer etymologischen Bedeutung sind,<sup>23</sup> andererseits für *nb.wt* aller bisherigen Erfahrung nach so wenig wirklich präzise und konkrete Ergebnisse zu erwarten sind, daß man damit zu leicht alles rechtfertigen kann, was man möchte. Stattdessen soll hier am Anfang stehen, in welchen Zusammenhängen man mit etwas mehr Präzision erkennen kann, wo eine geographische Lokalisierung zu suchen ist. Dabei sollen auch, soweit es sinnvoll ist,

18 Basch 1976; akzeptiert von Vandersleyen 1999, 69.

19 Iversen 1987.

20 Nibbi 1989.

21 Bontty 1995. Teilweise akzeptiert von Roth 2002, 18 mit Anm. 45; zu Recht abgelehnt dagegen von Kurth 1998, 137 Anm. 4.

22 Vgl. etwa Helck 1979, 34f. u. 267 Anm. 47-49.

23 Für die Ägyptologie weist darauf etwa Buchberger 1993, 8 hin.

die bisherigen Forscherpositionen angesprochen und wo nötig kritisiert werden.

Ganz verzichten kann ich auf eine Diskussion von Nibbiss Auffassung. Zum einen sind ihre generellen Vorstellungen von den geographischen Termini der Ägypter in der Ägyptologie aus gutem Grund weithin abgelehnt worden, zum anderen beruht ihre Auffassung nicht auf eigener sorgfältiger Durcharbeitung der Textquellen, sondern ist vorrangig von Vandersleyens Versuch abhängig, die Bedeutung „Griechen“ für *h̄j.w-nb.wt* fast durchgehend abzulehnen, daneben noch von einem philologisch verfehlten Ansatz von Lorton zur Sa-  
trapenstele.<sup>24</sup>

Bonttys Ansatz kann man m.E. ebenfalls relativ rasch auf sich beruhen lassen, da er elementaren Anforderungen an die Beleglage nicht genügt. Zum einen sollte man ein derart vages „alles weitere“ in sämtliche Himmelsrichtungen anwenden können (wenn man schon Wert darauf legt, es überhaupt zu verwenden), was der typischen Fixierung der *h̄j.w-nb.wt* auf den Norden widerspricht; zum anderen ist die Identifizierung des hinteren Teils als Adjektiv *nb* offensichtlich nicht in der Lage, Schreibungen befriedigend zu erklären, die eindeutig *nb.wt* als feminines Substantiv zeigen.<sup>25</sup> Als Adjektiv müßte sich *nb* auf maskulines *h̄j.w* beziehen und folglich ebenfalls maskulin sein, dürfte also keine *t*-Endung zeigen. Zudem ist es syntaktisch ausgeschlossen, daß *nb* je als Substantiv selbständig steht, was Bontty im Sinne ihrer Theorie ebenfalls annehmen muß.<sup>26</sup> Ich werde diese Deutung somit auf sich beruhen lassen. Dagegen verdienen die sonstigen Positionen etwas nähere Betrachtung.

Montets Theorien sind in dieser Form nicht von anderen Forschern übernommen worden. Bereits Vercoutter setzt sich mit ihnen länger auseinander und betont die historischen Probleme. Beispielsweise wäre es schwer, entweder dauerhaft im Lande lebende Griechen anzusetzen, die keinerlei archäologische Spuren hinterlassen haben, oder ein so nahe gelegenes Heimat-

<sup>24</sup> Lorton 1987. Dabei handelt es sich um einen mißglückten Versuch, Polotskys Positionen zum klassischen Mittelägyptisch auf einen Text anzuwenden, der in einer Kunstsprache geschrieben ist, in der man eine graphisch saubere Ausdifferenzierung und korrekte Unterscheidung der *s̄m=f* und *s̄m.n=f*-Formen verschiedener Art im strikt Polotskyschen Sinne kaum postulieren kann (vgl. Engsheden 2000); ferner stellt Lorton angeblich adverbiale Nebensätze in einer Art vor Hauptsätze, die auch nach Polotskys Regeln nicht zulässig ist.

<sup>25</sup> Zusammengestellt bereits bei Vercoutter 1947, 129 (I *bis*; II *bis*) und 130 (III *bis* und IV *bis*), der 134-135 bereits Verweise gegen eine Lesung als Adjektiv *nb* „jeder“ gibt. Bontty spricht gelegentlich von *nbw* oder *nb.wt* (z.B. S. 47), ohne dieses Problem in seiner sprachlichen Dimension zu thematisieren.

<sup>26</sup> Bontty 1995, 49f. bei der Behandlung von PT 1770 a-c und 52 bei der Behandlung von Wadi el Hudi Nr. 143, Z. 8.

land zu finden, daß sie von dort aus ständig nach Ägypten kommen konnten.<sup>27</sup> Er zeigt auch philologische Probleme in den Details, insbesondere bei der korrekten Ansetzung der griechischen Formen.<sup>28</sup> Folglich brauche ich auch auf diese Punkte nicht genauer einzugehen.

Im Zentrum stehen muß dagegen die Auseinandersetzung mit Vercoutter selbst, da wesentliche Teilkomponenten seiner Deutung allen weiteren Ansätzen zugrunde liegen. Als hervorstechendster Zug der Diskussion erscheint mir, daß Vercoutters Konzept einer extremen Wanderung des Begriffs – vom Delta über den Sinai, die Euphratregion und Kleinasien bis nach Griechenland – wohl als zu kompliziert und deshalb inhärent unwahrscheinlich angesehen wurde. Tatsächlich ist die Mehrzahl der neueren Ansätze auch kaum mehr als eine Reduktion auf eine oder wenige Stationen dieser postulierten Route, sei es ausschließlich das Delta (Nibbi und der spätere Vandersleyen), nur der phönizische Bereich (der frühere Vandersleyen) oder nur Phönizien und Griechenland (Uphill). Hier soll ausgelotet werden, inwieweit es tatsächlich möglich ist, mit einem relativ einheitlichen Ansatz überall durchzukommen, insbesondere auch, ob es irgendwelche konkreten Anhaltspunkte für die mindestens zeitweise Lokalisierung der *ḥj.w-nb.wt* in Asien gibt, wie es fast alle Modelle postulieren.

Erster wesentlicher Punkt muß die Frage sein, ob es irgendwelche Belege gibt, aus denen man realiter eine Lokalisierung der *ḥj.w-nb.wt* im Delta ableiten kann. Angesichts der Tatsache, daß sie in den Texten sonst doch sehr konsequent als nichtägyptisches Volk erscheinen, besteht hier erheblicher Rechtfertigungsbedarf.

Tatsächlich stehen im Kern von Vercoutters Argumentation in dieser Richtung weniger konkrete Textstellen, aus denen sich eine innerägyptische Lokalisierung unmittelbar ergibt, sondern theoretische Überlegungen. Dies betrifft in erster Linie die Liste der Neunbogenvölker. Vercoutter will ihre Entstehung sehr früh, schon im Übergang von der prädynastischen zur dynastischen Zeit, ansetzen und schließt aufgrund seiner Erwartungen zum damaligen geographischen Horizont der Ägypter, es könne sich in dieser Zeit noch nicht um ein Gebiet außerhalb Ägyptens handeln.<sup>29</sup>

<sup>27</sup> Vercoutter 1956, 15-32. Man beachte, daß Duhoux 2003 gerade diesen Versuch unternommen hat, zumindest etwas längerwährende Ansiedlungen von Ägäern in Ägypten anzusetzen.

<sup>28</sup> Das Vercoutter 1956, 23f. entwickelte Argument, es müßte dann im Neuen Reich eine Form *ḥl.w/ḥr.w* zu erwarten sein, ist allerdings nicht einschlägig, da ein so häufig gebrauchtes Wort wie *ḥj.w-nb.wt* den innerägyptischen Lautwandel mitgemacht haben dürfte, vgl. die Fälle bei Quack 1996.

<sup>29</sup> Vercoutter 1949, 108-120 u. 128.

Konkret ist die Neunbogenliste in ihrer Ausprägung mit den kanonischen Völkernamen allerdings erst ab Amenhotep III. belegt, in älterer Zeit gibt es zwar ein generelles Konzept der neun Bogen, jedoch bislang keine Liste, welche hierfür spezifische Völker angeben würde.<sup>30</sup> Vercoutter leitet die Berechtigung, sie in ihrer Entstehung zurückzuprojizieren, vor allem daraus ab, daß die Orthographie auch in späteren Zeiten recht konstant bleibt und seiner Einschätzung nach in ihrer nüchternen Knappheit auf eine frühe Entstehung hindeutet; ferner verweist er auf die Präsenz obskurer Namen, während die wesentlichsten realen Gegner der Ägypter im Neuen Reich fehlen.<sup>31</sup> Die Aufnahme auch von Ober- und Unterägypten in der Liste sieht er als Indiz dafür, daß primär alle Untertanen des Pharaos gemeint sind, während die Neunbogen als Konzept im Neuen Reich nur die auswärtigen Völker umfaßt hätten. Folglich will er die Liste in die prädynastische Zeit oder zumindest den Beginn des Alten Reiches datieren.

Ich halte eine derartige Argumentation für ausgesprochen riskant. Die Neunbogenliste mag tatsächlich ins Mittlere oder sogar Alte Reich zurückgehen, ein definitiver Beweis, geschweige denn eine exakte Festlegung des Entstehungsdatums, wird sich aber bei der gegenwärtigen Quellenlage sicher nicht führen lassen. Damit besteht keinerlei Garantie, daß der Begriff *ḥꜣ.w-nb.wt* aus einer Zeit stammt, zu der man bei den Ägyptern keine Kenntnis fremder Völker, seien sie in Asien oder der Ägäis, erwarten kann. Angesichts der inzwischen recht massiven Belege für Kontakte zwischen dem frühdynastischen Ägypten und der südpalästinischen Region<sup>32</sup> dürfte sogar jeder Versuch zum Scheitern verurteilt sein, für die nördlichen Regionen innerhalb der Neunbogenliste eine rein innerägyptische Lokalisierung absichern zu wollen. Will man somit eine Lokalisierung der *ḥꜣ.w-nb.wt* in Ägypten selbst postulieren, sind dafür konkrete Textpassagen anzuführen. Die fallweise dafür in Anspruch genommenen scheinen mir jedoch nicht tragfähig zu sein, wie nunmehr gezeigt werden soll.

Nicht korrekt ist m.E. Vercoutters Versuch, aus einer Inschrift zur Krönung der Hatschepsut abzuleiten, daß die *ḥꜣ.w-nb.wt* noch in der 18. Dynastie im Delta lokalisiert würden und in enger Beziehung zu Pe und Dep (also Buto) stehen würden.<sup>33</sup> Der Text lautet *sꜣ.t(=t) mꜣ.t(=t) šsp=č tp=č ḥꜣ=č m n.t mn*

<sup>30</sup> Vercoutter 1949, 110f.

<sup>31</sup> Vercoutter 1949, 117f.

<sup>32</sup> S. etwa van den Brink 2002.

<sup>33</sup> Vercoutter 1949, 167 Nr. LXIV u. 190; übernommen von Basch 1976, 34. Tatsächlich spricht Vercoutter bei der Detailbehandlung S. 167 nur generell von einem Bezug auf Länder nördlich von Ägypten, während er in der Endauswertung S. 190 an die sumpfigen Gelände um die Nilmündungen denkt.



*h3b.t=s m tp=č (m.n mls(.t)=č hr.t lw nb/w=t r h3.w-nb.wt h3j.tl m nb.t P Tp lw n=č 'nh w3s wsr.t-k3.w.*<sup>34</sup> „Meine geliebte Tochter Hatschepsut, mögest du deinen Kopf empfangen, mögest du mit der unterägyptischen Krone erscheinen, möge ihre Krümmung an deinem Kopf bleiben. Dein Kronenstiel hat den Himmel durchstoßen. Deine Flammen sind gegen die Hau-Nebut, wobei du erschienen bist als Herrin von Pe und Dep. Dir gehören Leben und Stärke, oh Machtvolle an Ka's.“

Hier scheinen mir in Vercoutters Analyse zwei Fehler begangen zu sein: Zum einen handelt es sich bei den Formeln, die zur Krönung gesprochen werden, prinzipiell um Traditionsgut. Man sollte gerade im Fall der Hatschepsut, zu deren Zeit nachweislich viel nach alten Vorlagen kopiert wurde,<sup>35</sup> den betreffenden Text also nicht unvoreingenommen als Zeugnis für reale Zustände der 18. Dynastie in Anspruch nehmen. Zum anderen scheinen mir die Implikationen des Rituals zu wenig beachtet zu sein. Es handelt sich hier um die Krönung mit der unterägyptischen Krone.<sup>36</sup> Daraus ergibt sich der Bezug auf die beiden Ortsteile von Buto einfach deshalb, weil dort die Kronengöttin Unterägyptens (Wadjit) zuhause ist. Die Erwähnung der *h3.w-nb.wt* zeigt dabei allenfalls, daß diese als (ausländische) Gegner Ägyptens mit dem Norden assoziiert werden, kann aber keineswegs dafür verwendet werden, sie als Ethnie spezifisch im Delta und der Umgebung von Buto zu suchen. In der inzwischen erfolgten definitiven Publikation der betreffenden Szene wird auch zum Werfen der Flamme gegen die Hau-Nebut geschrieben „Cela n'a rien d'étonnant si l'on voit dans ces mots une désignation des premiers habitants des îles de la mer Égée“.<sup>37</sup>

Als Beleg für eine Verwendung von *h3.w-nb.wt* für die Küstenebenen ab dem Ostdelta noch im Neuen Reich will Vercoutter die Inschrift eines Prinzen angeblich aus der Zeit Ramses' III. (Kairo JdÉ 87829) nutzen.<sup>38</sup> Er stellt sich vor, dem betreffenden Würdenträger könnten die Länder unterstellt gewesen sein, welche Ramses III. an der syropalästinischen Küste erobert habe.<sup>39</sup> Tat-

<sup>34</sup> Lacau, Chevrier 1977, 243-245.

<sup>35</sup> Vgl. etwa den Text über ihre Erwählung als Nachfolgerin (Urk. IV 241-265), zu dem es eine fragmentarische Parallele aus dem Mittleren Reich gibt (Ägyptische Inschriften 1913, 138 u. 268).

<sup>36</sup> Strukturell und in vielen Formulierungen parallel läuft die Krönung mit dem Ibes, s. Lacau, Chevrier 1977, 242f.

<sup>37</sup> Lacau/Chevrier 1977, 245.

<sup>38</sup> Vercoutter 1949, 186f. Hieroglyphentext jetzt KRI II, 915, 7-13.

<sup>39</sup> Die dabei vertretene Konzeption entspricht nicht mehr dem heute üblichen Bild der Forschung, die Ramses' III. Kämpfe gegen die von Norden kommenden Feinde eher im Deltabereich selbst lokalisiert und bezweifelt, daß er in Vorderasien viel

sächlich dürfte der Text vielmehr in die Zeit Ramses' II. zu datieren sein.<sup>40</sup> Inhaltlich bietet die Titelfolge *ty.tl ḥb.wl ḥrp tꜣ.w ḥꜣ.w-nb.wt* „Wesir der beiden Ufer, Leiter der Flachländer (und) der *ḥꜣ.w-nb.wt*“ kaum mehr als ein Nebeneinander der drei Geländeformationen, wie sie in gewissen Variationen immer wieder in den Texten des universalistischen Herrschaftsanspruchs auftritt. Für eine verlässliche Festlegung ist dieser Beleg somit unbrauchbar.

Für die Frage einer angeblich traditionellen Ansetzung der *ḥꜣ.w-nb.wt* im Deltabereich sind schließlich noch einige geographische Texte relevant, insbesondere Gauprozessionen mit Nilgöttern. Vercoutter will aus ihnen schließen, es handele sich um eine Lokalität nahe am Meer, wo der Nil Ägypten verlassen würde, um im Mittelmeer aufzugehen.<sup>41</sup> Letztlich hängt die Bewertung aller relevanten Passagen an einer sehr einfachen Frage: War für die Ägypter die Einmündung des Nils ins Mittelmeer das Ende der Geschichte oder konnten sie auch die Konzeption haben, daß das Nilwasser im Meer noch weiterfließt und so sein Durchziehen der Ufer der *ḥꜣ.w-nb.wt* auch danach erfolgt sein kann, so daß folglich auch eine Ansetzung im ägäischen Bereich möglich wäre?<sup>2</sup> Immerhin hatten die ägyptischen Priester nach Ausweis von Plutarch, *De Iside*, Kap. 39 den Brauch, das Auffinden von (Süß)wasser im Meer als Finden des Osiris zu verstehen.<sup>42</sup> Vercoutter nimmt implizit Ersteres an. Angesichts der Tatsache, daß die einschlägigen Texte stets das Erreichen bzw. Passieren der Mündungen (*rꜣ.w-ḥꜣ.t*) vor dem Fließen um die Ufer der *ḥꜣ.w-nb.wt* nennt, halte ich Letzteres für erheblich wahrscheinlicher. Es kommt hinzu, daß die einschlägigen Passagen aus Tempeln der griechisch-römischen Zeit stammen, in der nachweislich im Verständnis der Ägypter *ḥꜣ.w-nb.wt* die Griechen bezeichnet hat, wie die historischen Texte der Zeit ebenso wie die Ausdeutung der Neunbogenliste in Edfu zeigen.

Damit bleibt kein Text mehr übrig, der als beweiskräftiger Beleg für eine Ansetzung der *ḥꜣ.w-nb.wt* innerhalb Ägyptens selbst, spezifisch im Deltabereich, gelten kann.

Weiterhin werde ich mich kritisch mit den Stellen auseinandersetzen, an denen man bislang eine Lokalisierung in Asien festmachen wollte. Den Anfang sollen die Belege des Mittleren Reiches machen.

---

Territorium habe halten (geschweige denn neu erobern) können; s. etwa Stadelmann 1968; Bietak 1991; Cifola 1991.

<sup>40</sup> Kitchen 1999, 617f.; Guerneur 2005, 32f.

<sup>41</sup> Vandersleyen 1949, 181-185. Zu einigen der betreffenden Texte s. Guerneur 2005, 234 u. 236.

<sup>42</sup> Vgl. Quack 2002, 455f.

Eindeutig mit dem Norden assoziiert werden die *ḥṣ.w-nb.wt* in den Sargtexten im Lied von den vier Winden (CT II 389b-390b), wo angegeben wird, der Nordwind gehe bei ihnen vorüber.<sup>43</sup> Eine feinere Abstufung ist mit dieser Angabe allerdings kaum machbar. Die Struktur des Textes an sich zeigt noch den Südwind mit den Nubiern (*nḥsl.w*) assoziiert (CT II 398a), während Ost- und Westwind keiner bestimmten Völkerschaft zugeordnet werden. Eine spezifische Festlegung auf Asien (Nordosten), welche die Ägäis (Nordwesten) ausschließen würde, sehe ich im Text keinesfalls.

Als Beleg für die Situierung der *ḥṣ.w-nb.wt* in Asien schon im Mittleren Reich will Vercoutter ferner eine Passage der Sargtexte (heute CT VI 213a) auffassen, indem er argumentiert, die dort als Gabe der *ḥṣ.w-nb.wt* erwähnten Mineralien (*ʿt.t*) würden sonst von den Asiaten herbeigebracht.<sup>44</sup> Tatsächlich steht die Stelle im Rahmen einer längeren Aufzählung von Gaben verschiedenster Völker (darunter gesichert auch afrikanischer). Auf Details einzugehen, ist hier nicht nötig, da diese für die Lokalisierung der *ḥṣ.w-nb.wt* kaum präzise Angaben beitragen können. Zumindest kann man aber bemerken, daß der Schreibung nach gar nicht das normale Wort *ʿt.t* „Mineral“ vorliegt, sondern ein *ʿt.t*, zudem die Gabenbringer aus der Ägäis auch Objekte mit Mineralien darbringen.<sup>45</sup>

Auch die Inschrift im Grab des Cheti, aus der Vercoutter einen Bezug auf Asien herausholen möchte, gibt kaum her, was er von ihr erwartet.<sup>46</sup> Dort wird von einer weiblichen Gottheit gesagt, ihre Macht habe die *ḥṣ.w-nb.wt* erreicht. Dies kann aber, unabhängig davon, daß der Grabinhaber nach Ausweis seiner (mit der betreffenden Inschrift nicht enger verbundenen) Autobiographie in Nubien, im Sinai und in Asien tätig war, kaum für eine präzise Lokalisierung genutzt werden, da kein einziger Grund besteht, daß er die Macht der Göttin nur an Orten lokalisieren sollte, die er selbst besucht hat. Tatsächlich zeigt der weitere Satz „Re kommt hervor, wenn er deine Schönheit sieht“, daß wir hier einen relativ generellen kosmischen Bezug haben, bzw. einen, in dem die Bewegungen der Himmelskörper und der mit ihnen verbundenen Gottheiten global verstanden werden. Für eine Festlegung auf die Region um Byblos bzw. allgemein die vorderasiatische Küste reicht dies kaum aus.

Zu sehr auf Asien festgelegt scheint auch Vercoutters Deutung einer Stele Sesostri's I. aus dem Wadi el-Hudi (Nr. 143).<sup>47</sup> Die betreffende Stelle lautet *nḥr nfr ḥn ḥwn.w snj wsr.wt ḥml.w sč.t ḥty ʿrf ḥṣ.w-nb.wt ḥnj ʿr.[w] rs.wt nḥs.twt* „der

<sup>43</sup> Vercoutter 1949, 143f.

<sup>44</sup> Vercoutter 1949, 144f.

<sup>45</sup> Wachsmann 1987, 49-77.

<sup>46</sup> Vercoutter 1949, 150. Edition des Originaltextes bei Gardiner 1917, 32.

<sup>47</sup> Vercoutter 1949, 162; der Text jetzt neu ediert bei Sadek 1980, 84-88.

gute Gott, der die Iun(t)u tötet, der die Nacken der Bewohner Asiens abschneidet, Herrscher, der die Hau-Nebut im Griff hat, der den nubischen Rebellen<sup>48</sup> ein Ende bereitet.“ Egal welche Mühe man sich hier mit dem Parallelisieren der verschiedenen Ethnien macht, über eine prinzipielle Zuweisung der *ḥj.w-nb.wt* zum Norden kommt man nicht hinaus. Wenn man sie nicht einfach mit *sc.t* koextensiv machen will, sollten sie sogar eher im Westen davon als noch weiter im Osten gesucht werden, da *sc.t* definitiv von Ägypten aus gesehen den Nordosten abdeckt, für den Nordwesten also nur die Alternative besteht, dort entweder die *ḥj.w-nb.wt* zu suchen oder ihn für in der Stele ganz unerwähnt zu halten. Die *ḥj.w-nb.wt* mit Vercoutter hier spezifisch auf den Nordosten festlegen zu wollen, überschätzt in jedem Fall die erreichbare Präzision.

Ebenso sind die Angaben auf einer Stele aus Abydos (Kairo CG 20425)<sup>49</sup> viel zu unpräzise, um aus ihnen irgend etwas Genaueres herauszulesen. In seiner Epithetaketten sagt der Besitzer von sich *ḥr n ḥnm.t 'rf 'r=f ḥj.w-nb.wt* „der den Hennemet Order erteilt, dessen Binse die *ḥj.w-nb.wt* umfaßt“. Vercoutter schließt zunächst nur, *ḥj.w-nb.wt* sei vage im Sinne von „Barbaren“ als Kontrast zu Ägyptern gebraucht worden. Erst die Assoziation mit asiatischen Arbeitern in Ägypten im Mittleren Reich bringt ihn auf die Idee, *ḥj.w-nb.wt* spezifischer in Asien zu suchen. Er betont, beim Vorsteher aller (Bau)arbeiten des Königs handele es sich um einen niedrigen Beamten. Diese Annahme soll wohl dazu dienen, Gedanken an einen Einsatz im Ausland gar nicht erst aufkommen zu lassen, kann aber kaum als zwingend gelten. In jedem Fall sind Kontakte auch zwischen Ägypten und der Ägäiswelt im Mittleren Reich archäologisch unzweifelhaft belegt.<sup>50</sup>

Noch vager sind die Angaben des Henu in seiner Inschrift im Wadi Hammamat.<sup>51</sup> Er schreibt in einer Eulogie auf den König *ḥjḥ.tj sbjḥ ḥj.w-nb.wt 'w n=f tj.wl m ksw sml n=f i:t nb.t* „Unwetter, das die *ḥj.w-nb.wt* ermatten läßt, zu dem die beiden Länder in Verneigung kommen, dem jedes Amt gemeldet wird“. Tatsächlich bemerkt Vercoutter hier auch zunächst, man habe hier nur die Opposition zwischen Ägyptern und Barbaren, eine historische Auswertung erscheine ihm schwierig. Eine nur sehr zweifelnd unternommene Festlegung auf Völkerschaften in der Ostwüste oder dem Sinai wird erst in der Endauswertung zu einem mutmaßlichen Beleg für die Verbindung der *ḥj.w-nb.wt* zum Sinai und zu Phönizien im Mittleren Reich.

<sup>48</sup> Zum Begriff *rs.t s.* Rittner 1993, 185-190.

<sup>49</sup> Vercoutter 1949, 162f. u. 193.

<sup>50</sup> Kemp, Merillees 1980.

<sup>51</sup> Vercoutter 1949, 164f. u. 193. Originaltext bei Couyat, Montet 1912, 82 (Nr. 114, Z. 9); Taf. 31.

Es scheint, als ob Vercoutter eine vorgefaßte Meinung hat, wenn er betont, die Ḥꜣw-nb.wt würden im Neuen Reich immer als Asiaten dargestellt und seien so assoziiert, daß sie zum Nordosten gehörten.<sup>52</sup> Tatsächlich ist eine Beschränkung auf den Nordosten insofern aus dem Material keinesfalls abzulesen, als Vercoutter keinerlei Hinweise darauf bietet, wie dieser Bereich von einem Nordwesten abzutrennen wäre (für dessen reale Besetzung er keinerlei Angaben macht). Auch die Darstellung der Hau-Nebut mit den physischen Zügen von Asiaten kann kein Argument darstellen, wenn man bedenkt, daß keine der einschlägigen Quellen für die Neunbogenliste und die bildliche Umsetzung ihrer Vertreter vor der Zeit Amenhoteps III. datiert. In dieser Zeit haben aber nachweislich bereits sämtliche Figuren zu den eindeutig ägäischen Ortsnamen der Liste E<sub>N</sub> im Totentempel Amenhoteps III. syrische Züge.<sup>53</sup> Tatsächlich fügt sich dies in ein generelles Muster, daß nur die ältesten thebanischen Gräber bis zum Beginn der Regierungszeit Amenhoteps II. real ägäische Typen darstellen, spätere dagegen immer hybride oder ganz unägäische (üblicherweise asiatische), während ägäische Typen niemals mehr auftauchen.<sup>54</sup>

Dieser Punkt gilt gleichartig für die Darstellung der Ḥꜣw-nb.wt in Karnak unter Haremhab.<sup>55</sup> Vercoutters Versuch, aufgrund des syrischen Typus der Dargestellten eine Lokalisierung in Asien anzusetzen, ist folglich nicht abgesichert.

Dagegen zeigt sich Vercoutter den Darstellungen gegenüber in anderer Richtung ausgesprochen kritisch, wenn ihm die Erwähnung des Ausdrucks Ḥꜣw-nb.wt in einer fragmentarischen Inschrift zu einer Darstellung von syrischen und ägäischen Tributbringern im Grab des Mencheperreseneb (TT 86) nicht als Indiz für eine ägäische Lokalisierung der Ḥꜣw-nb.wt gültig scheint.<sup>56</sup> Es sei eingeräumt, daß der präzise Bezug des Begriffes hier nicht zu fassen ist, aber es besteht zumindest eine gewisse Chance, daß Ḥꜣw-nb.wt hier auf die Ägäisregion zu beziehen ist, gerade weil sich die Verortung in Asien für das Neue Reich, wie unten zu zeigen ist, an keinem einzigen Beleg wirklich nachweisen läßt.

Der Versuch, einige eher generelle Inschriften in Medinet Habu zumindest in einem vagen Sinne für eine Lokalisierung in Asien heranzuziehen,<sup>57</sup> ist von Vercoutter selbst insofern ausgehebelt worden, als er später die Option sieht,

<sup>52</sup> Vercoutter 1949, 119f. mit Hervorhebung von *Nord-Est*.

<sup>53</sup> Wachsmann 1987, 40.

<sup>54</sup> Wachsmann 1987, 27-40 u. 103.

<sup>55</sup> Vercoutter 1949, 168f.

<sup>56</sup> Vercoutter 1949, 163f. Der Text und die Darstellungen bei Davies 1933, Taf. VI f.; behandelt bei Wachsmann 1987, S. 33-35 und passim.

<sup>57</sup> Vercoutter 1949, 170f.

daß es sich um die Seevölker handelt;<sup>58</sup> und bei diesen könnte durchaus eine Herkunft aus dem ägäischen Raum<sup>59</sup> den Ausschlag für den Gebrauch des Wortes *ḥj.w-nb.wt* gegeben haben.

Ausgesprochen bedenklich scheint mir Vandersleyens Verwertung eines Hymnus an die Göttin Mut.<sup>60</sup> Er betont, hier habe man einen sehr präzisen Kontext, da der Kult der Göttin mit einem Byblos-Schiff und dem Gottesland verbunden sei. Tatsächlich handelt es sich hier um einige aufeinander folgende Aussagen aus einer Anrufung an die Göttin,<sup>61</sup> deren „geographische“ Sektion damit beginnt, alle Länder lebten unter ihrer Furcht. In weiteren jeweils selbständigen Kolumnen erscheinen zunächst die Byblos-Schiffe mit Gütern des Gotteslandes, danach die *ḥj.w-nb.wt*, in noch einer weiteren Kolumne die Sandbewohner (*ḥrl.w-š*). Angesichts des ausgesprochen universalistischen Anspruches des Textes scheint es mir nicht berechtigt, hier eine Festlegung zu treffen, die über eine generell nördliche Lokalisierung hinausgeht. Tatsächlich gibt es einige Quellen, welche einen Kult einer ägyptischen weiblichen Göttin bei den *ḥj.w-nb.wt* zeigen. Neben der bereits oben angesprochenen Inschrift aus dem Grab des Cheti im Mittleren Reich ist auch noch ein Hymnus an die thebanische Triade aus dem Grab des Psusennes in Tanis relevant, in dem Mut als Herrin der Ufer der *ḥj.w-nb.wt* bezeichnet wird.<sup>62</sup> In keinem Fall aber können wir klare Beweise dafür finden, daß dieser Kult in Vorderasien zu lokalisieren ist.

Mißglückt sein dürfte die Interpretation eines Hymnus an Amun, aus dem Vercoutter ableiten will, daß die *ḥj.w-nb.wt* östlich von Ägypten lebten.<sup>63</sup> Konkret heißt es über die Gottheit: „Deine Strahlen künden dich in den Augen der Ufer(bewohner) der *ḥj.w-nb.wt* an“. Es dürfte kaum ein Land irgendwo auf der Welt geben, bei dem die Sonne nicht durch die Wahrnehmung ihrer Strahlen in den Augen manifest würde. Tatsächlich stecken wir hier wieder rein im Gebrauch des Terminus *ḥj.w-nb.wt* im Rahmen universalistischer Ansprüche, wie auch die daneben im Text erscheinenden Termini zeigen, nämlich *p'.wt*, *ḥy.t* und *ḥnm.t*. Zudem sind noch die Einwohner der Unterwelt als Parallelismus zu den Lebenden genannt. Daraus kann nichts Präzises in irgendeine Richtung abgeleitet werden.

<sup>58</sup> Vercoutter 1956, 31f.

<sup>59</sup> Dazu zuletzt Carubba 2002.

<sup>60</sup> Vandersleyen 1971, 151. Mit ähnlicher Tendenz bereits Vercoutter 1949, 150f.

<sup>61</sup> Der Text ist heute bei Sauneron 1983, Pl. XIII ediert (dort Kol. 11-14 besonders relevant).

<sup>62</sup> Montet 1951, 92; Guerneur 2005, 267.

<sup>63</sup> Vercoutter 1949, 151 Dok. XLIV. Der Text ist pChester Beatty IV rt. 10, 5-6.

Vercoutter will im Anschluß an die Deutung dieser Hymnentexte auch einen Osirishymnus der 18. Dynastie auf eine asiatische Lokalisierung der *h3.w-nb.wt* hin interpretieren.<sup>64</sup> In diesem heißt es „schöner König der Ewigkeit, groß an Schrecken bei den *h3.w-nb.wt*“. Dies möchte er in Beziehung zur Episode des Osirisleichnams in Byblos bringen, wie sie bei Plutarch überliefert ist. Aber selbst wenn diese Episode ins Neue Reich zurückgehen sollte,<sup>65</sup> ist es alles andere als sicher, daß hier auf sie angespielt wird. An der von Vercoutter dazu weiter aufgeführten Stelle Edfou IV 291, 12f. ist jedenfalls *sčf3=1 3tb.w=k h3.w-nb.w* „ich versorge deine Ufer *und* die *h3.w-nb.wt*“ als Rede des Osiris an den König zu verstehen,<sup>66</sup> womit der angebliche Bezug auf Byblos hinfällig wird; man dürfte hier vielmehr im Bereich von Konzeptionen stehen, die schon oben im Zusammenhang der geographischen Inschriften besprochen wurden und darauf hinauslaufen, daß das Nilwasser nach Durchlaufen des Nils und Austritt aus den Mündungen schließlich bei den *h3.w-nb.wt* ankommt.

Heikel ist auch die Interpretation eines Passus im Amenophisritual.<sup>67</sup> Die entscheidende Textstelle lautet *wč3=k im m kbh3 ipn m kbh3 nčm prj m 3tl=k Wsir m gs 3bb.tl n w3č-wr p3tr p3tr.t h3.w-nb.wt 'nh3=k m č3w 3bb.tl prj m gs 3bb.tl n w3č-wr* „Mögest du damit wohlbehalten sein, mit dieser Wasserspende, mit der angenehmen Wasserspende, die aus deinem Vater Osiris gekommen ist auf der Ostseite des Meeres, das die *h3.w-nb.wt* in einem Umkreisen umkreist<sup>68</sup> Mögest du vom Ostwind leben, der von der Ostseite des Meeres herausgekommen ist“. Ich sehe hier primär nicht mehr als die auch sonst gut bekannte Vorstellung von einem Meer, das um die *h3.w-nb.wt* kreist.<sup>69</sup> Dieses Meer hat auch eine Ostseite, jedoch wird diese im Text keineswegs als diejenige angegeben, auf der sich die *h3.w-nb.wt* befinden. Damit besteht auch keinerlei zwingender Grund, diese in Vorderasien zu suchen.

Signifikant scheinen mir die Verbindungen der *h3.w-nb.wt* mit den „Inseln inmitten des Meeres“, wie sie in der Gebel-Barkal-Stele, Z. 14 vorliegen (Urk. IV 1232, 18f.).<sup>70</sup> Gänzlich unverständlich ist mir, daß Vercoutter in seiner Schluß-

<sup>64</sup> Vercoutter 1949, 151f.

<sup>65</sup> Vgl. hierzu Brunner 1975; wiederabgedruckt mit Zusätzen in Brunner 1988, 230-235.

<sup>66</sup> Bei Vercoutter 1949, 152 wird es irrig als Rede des Königs an Osiris verstanden.

<sup>67</sup> Vercoutter 1949, 145. Originaltext pChester Beatty IX, rt. 6, 2-3 mit Parallele im pKairo CG 58030, 8, 4-6. Vgl. auch Vandersleyen 1999, 70, 191 u. 195.

<sup>68</sup> So als Versuch, die Schreibung im pKairo CG 58030 als Konstruktion mit Komplementsinfinitiv ernst zu nehmen. pChester Beatty IV bietet einfaches „das die *h3.w-nb.wt* umkreist“.

<sup>69</sup> Vgl. hierzu etwa die Texte bei Vercoutter 1947, 141-147; Vercoutter 1949, 142f.

<sup>70</sup> Vercoutter 1949, 172-174. Vgl. zum Text zuletzt Beylage 2002, 184-187; Klug 2002, 198.

analyse gerade diesen Text als Beleg dafür nennt, man habe in der 18. Dynastie die *h̄l.w-nb.wt* mit dem oberen Euphrat assoziiert.<sup>71</sup> Seine Argumentation beruht dabei nicht auf dem Kontext selbst, sondern darauf, daß die Stele den Abschluß der Kampagne in Naharina feiere (Z. 12-13) und in der poetischen Stele Thutmosis' III. (Urk. IV 616, 7) die Bewohner der *nb.wt* mit Mitanni assoziiert seien.<sup>72</sup> Nun betrifft diese Sektion der Stele zwar zunächst den Feldzug gegen Mitanni, der Bericht spezifisch darüber wird aber mit der Angabe abgeschlossen, am Euphrat sei eine Stele errichtet worden. Hieran schließt sich ein kurzer Passus universalistischer Prägung an, der lautet: „Meine Gegner unter den südlichen Ländern existieren nicht, die nördlichen kommen gebeugt aufgrund meiner Macht. Es ist Re, der es mir zuwies. Ich umfaßte das, was sein Lichtauge umkreist, er gab mir das Land in seiner Länge und seiner Breite, ich band die Neunbogen zusammen, die Inseln inmitten des Meeres, die *h̄l.w-nb.wt*, die rebellischen Fremdländer. Ich zog zurück nach Süden nach Ägypten.“ (Urk. IV 1232, 17-20). Dieser Passus dürfte kaum erlauben, die *h̄l.w-nb.wt* spezifisch in der Nähe von Mitanni zu suchen, da hier eindeutig allenfalls ein genereller Nordbezug für sie festgelegt ist. Man sollte vielleicht eher darauf verweisen, daß in den Annalen Thutmosis' III. in Karnak klar nachweisbar ist, wie der König bei seinen Feldzügen auch Gaben nicht direkt bekämpfter Länder erhält; und wenigstens in einem Fall (mutmaßlich im Jahr 42) auch solche des Landes *tny*, das im ägäischen Raum gesucht werden muß.<sup>73</sup>

Die Assoziation der Bewohner der *nb.wt* (*iml.w nbw.t*) mit Mitanni ist zwar soweit richtig, allerdings handelt es sich zum einen bei diesem Ausdruck nicht einfach um ein Synonym zu *h̄l.w-nb.wt*, zum anderen relativiert sich der Sachverhalt durch den Blick auf die Gesamtstruktur der poetischen Stele.<sup>74</sup> Diese geht bei der Aufführung der Regionen prinzipiell in einem großen (Teil)kreis vor, indem sie über Palästina und Syrien, dann Kreta und Zypern bis zu den Ägäisinseln geht, also vom nahen Nordosten Ägyptens aus weiter nach Norden und dann Westen; anschließend dann mit Libyen und Nubien weiter über Westen nach Süden.<sup>75</sup> Die Position der *iml.w nbw.t* würde man nach Maßgabe dieser Struktur eher im nordwestlichen Bereich als im Euphratgebiet bei Mitanni suchen.

<sup>71</sup> Vercoutter 1949, 194.

<sup>72</sup> Dazu ausführlicher Vercoutter 1947, 152f.

<sup>73</sup> Vgl. Redford 2003, 95-98; zur Lokalisierung s. zuletzt Edel, Görg 2005, 196-199.

<sup>74</sup> Vgl. hierzu Osing 1999, 75-86; Beilage 2002, 329-341; Klug 2002, 111-120.

<sup>75</sup> Osing 1982.



Dieselbe Assoziierung wie in der Gebel-Barkal-Stele findet sich auch im Totenbuch, Kapitel 169 (Pleyte).<sup>76</sup> Dort heißt es *ỉ ỉwỉ n=k h3s.wt h3.w-nb.wt ỉw.w hrl-ỉb w3č-wr sp 2* „Oh, es kommen zu dir die Fremdländer der *h3.w-nb.wt* und die Inseln inmitten des Meeres“. Dies dürfte zumindest ein leichtes Indiz für eine Verbindung des Begriffes der *h3.w-nb.wt* mit der ägäischen Region darstellen, da die *ỉw.w hrl.w-ỉb w3č-wr* von Vercoutter selbst unter anderem aufgrund ihres Auftauchens in den Beischriften zu typischen Darstellungen von Ägäern im Bezug auf die Ägäis abgesichert werden konnten.<sup>77</sup>

Teilweise hieran anzuschließen ist auch noch eine Passage zu einer Libationsszene im Tempel von Edfu, die eindeutig Textmaterial aus dem oben bereits angesprochenen Amenophisritual verarbeitet (Edfou I<sup>2</sup>, 500, 10f.).<sup>78</sup> Dort heißt es *phr snč=k ỉw.w hrl.w-ỉb w3č-wr phr ỉtb.w h3.w-nb.wt* „Möge deine Furcht(barkeit) die Inseln inmitten des Meeres umkreisen, das die Ufer der *h3.w-nb.wt* umgibt“.

Zu Unrecht in Anspruch genommen scheint mir ein bislang für die Lokalisierung der *h3.w-nb.wt* in Asien oft herangezogener<sup>79</sup> Text Ramses' II., der von den *h3.w-nb.wt* der Grenzen Asiens (*ph.ww sč.ħ*) spricht. Tatsächlich beweist dieser Text, objektiv gelesen, allenfalls das Gegenteil dessen, was man ihm bislang unterstellt hat. Kernproblem ist, daß die bisherige Forschung diese Art von Texten immer mit einer Mentalität gelesen hat, die heutigen (bzw. altgriechischen) Konzeptionen verpflichtet war und die Grenzen zwischen Asien und Europa als einen der wesentlichsten geographischen Einschnitte gesehen hat. Das mag für das Griechenland der klassischen Epoche relevant gewesen sein, wo es eine intensive, oft kriegerische Interaktion mit dem Perserreich gegeben hat, und ist aus diesem Grund auch von Herodot festgeschrieben worden, der die Konflikte zwischen Asien und Europa als Leitthema der Geschichte ansah, aber rein geographisch ist es angesichts der Kontinuität der eurasischen Landmasse problematisch. Für die Ägypter, die aus einer anderen Perspektive als die Griechen kamen, wird die Hauptopposition zwischen den Ländern bestanden haben, mit denen sie über den Norden und Osten, und denen, mit denen sie über den Süden und Westen Kontakt hatten. Damit sind




<sup>76</sup> Favard-Meek 1989, 55. S. auch Vandersleyen 1999, 70 u. 86 (wo er irrig annimmt, es sei der König angesprochen; tatsächlich ist es Osiris; zudem stammt der Text wenigstens den Handschriften nach nicht aus dem Neuen Reich, sondern aus der Spätzeit). Originaltext bei Pleyte o.J., Taf. 158.

<sup>77</sup> Vercoutter 1956, S. 125-158.

<sup>78</sup> Vgl. Vandersleyen 1999, S. 29 u. 221, wo die Passage noch nach der ersten, in mehreren Punkten fehlerhaften Edition zitiert wird. Insbesondere Edfou I<sup>2</sup> 500, 6f. ist als Parallele zur oben teilweise zitierten Stelle offenkundig.

<sup>79</sup> Vercoutter 1949, 137. Genannt z.B. bei Helck 1979, 267 Anm. 49 als eines von nur zwei konkreten Argumenten gegen eine Identifizierung mit den Griechen.

Griechenland und Asien ein und derselben Blickrichtung zugeordnet. Daß das keineswegs reine Theorie ist, zeigt auch die berühmte Ortsnamenliste Amenhoteps III. mit ihrer Sammlung ägäischer Toponyme. Sie wird gerade mit dem Titel eingeleitet *tj.w nb.w šty(.w) n.w phw.w n.w sč.t* „alle schwer zugänglichen Länder von den Marschen Asiens“. <sup>80</sup> Somit ist nachgewiesen, daß der Begriff *phw.w n.w sč.t* die ägäische Welt zumindest mit, wenn nicht ausschließlich umfaßt. <sup>81</sup> Demnach ist die Stelle bei Ramses II. alles andere als ein Argument für die Lokalisierung der *hš.w-nb.wt* im Asien heutiger geographischer Begrifflichkeit, vielmehr bestens mit einem Ansatz im ägäischen Raum vereinbar.

Prinzipiell von einigem Interesse für die Lokalisierung im Neuen Reich würde die Nennung von *hš.w-nb.wt* im Onomastikon des Amenemope sein, wenn der Begriff dort nicht fast ausschließlich von unbekannt Namen umgeben wäre. <sup>82</sup> Vandersleyen versucht, die Stelle als Argument für seine phönizische Lokalisierung zu nutzen. <sup>83</sup> Er sieht dabei von den beiden *hš.w-nb.wt* vorausgehenden Namen *mkf* im Gefolge von Vercoutter <sup>84</sup> als sicher in Vorderasien lokalisiert an, zudem möchte er  als Schreibung für Tyros ansehen. Der zweite Vorschlag ist sicher unzutreffend. Er übersieht, daß nur im System der Ächtungstexte ägyptisches *j* immer und ausschließlich semitisches *r* oder *l* wiedergibt. In der Orthographie des Neuen Reiches, wie sie im Onomastikon des Amenemope vorliegt, könnte der betreffende Ort also unmöglich so geschrieben werden. Folglich ist die von Vandersleyen zur Stütze seiner Identifikation angeführte Schreibung *č'w* für Tyros eine nur im Mittleren Reich mögliche Wiedergabe, während im Neuen Reich einerseits das *r* auch durch ägyptisches *r* wiedergegeben werden müßte, andererseits auch der Anlaut nicht mit dem Zeichen  geschrieben werden könnte, das bereits ab dem Mittleren Reich aufgrund einer Lautverschiebung realiter *rw* gesprochen wurde. Auch die Verbindung des  geschriebenen Ortes des Mittleren Reiches (mit dreifachem Schilfblatt, also *y* im Auslaut!) mit dem in der Lesung zudem

<sup>80</sup> S. zuletzt Edel, Görg 2005, 161f. u. Taf. 2.

<sup>81</sup> Vgl. hierzu auch die Formulierung *hš.wt nb.t ph.ww sč.t hš.w nb.wt r [...]* in The Epigraphic Survey 1954, Taf. 3, Kol. 28.

<sup>82</sup> Vgl. Gardiner 1947, Taf. X.

<sup>83</sup> Vandersleyen 1971, 164f.

<sup>84</sup> Vercoutter 1949, 161 unter Berufung auf Posener 1940, 83, wo der Name *mky* für das Mittlere Reich belegt ist, ohne daß Posener eine Verbindung zum (damals noch gar nicht publizierten) Onomastikon des Amenemope ziehen würde.

durchaus unsicheren [𓆎] (mit / im Auslaut) kann kaum als wirklich abgesichert gelten.<sup>85</sup>

Gegen Vandersleyens ursprünglichen Versuch einer Lokalisierung der *ḥ3.w-nb.wt* im phönizischen Binnenland spricht die nicht seltene Verbindung mit dem Begriff „Ufer“ (*ḥb.w*) sowie dem *w3ꜥ-wr*, das als Terminus zwar nicht nur das Meer bezeichnet, aber doch immer größere Gewässerflächen (z.B. Fayumsee und Seen an der ägyptischen Deltaküste), nicht dagegen normale Flüsse.<sup>86</sup> Eine solche naturräumliche Situation ist im binnenländischen Bereich Phöniziens nicht vorhanden.

Zusammenfassend kann man somit feststellen, daß keiner derjenigen (relativ wenigen) Belege, die bislang für eine Lokalisierung der *ḥ3.w-nb.wt* in Asien vorgebracht wurden, dieses im Sinne unserer heutigen Definition des Kontinents begrenzen.

Weniger ausführlich muß die Auseinandersetzung mit Vandersleyen dort ausfallen, wo er versucht, auch die spätzeitlichen Belege anders zu deuten, die nach allgemeiner Ansicht eine reale Verwendung von *ḥ3.w-nb.wt* für die Griechen bezeugen. Hier sind seine Ansätze meist bereits von anderen Forschern kritisiert worden.

Wie ein Verzweiflungsakt wirkt Vandersleyens Versuch zur Stele aus dem Jahr 3 des Amasis.<sup>87</sup> Dort ist die Rede von *kbn.wt*-Schiffen, die mit *ḥ3.w-nb.wt*-Leuten gefüllt sind. Man hat diese Stelle schon immer damit verbunden, daß nach Herodots Bericht (2, 162-169) Apries ionische und karische Söldner habe kommen lassen.<sup>88</sup> Vandersleyen bemerkt dazu, Herodot habe die Dinge aus einer griechischen Perspektive berichtet und könne somit die Präsenz anderer Ethnien verschweigen. Er denkt an zyprische oder phönizische Schiffsbe-

<sup>85</sup> Es mag zu dreist sein, die Form im Onomastikon zu *mk3<n>*, d.h. Mykene emendieren zu wollen, ausgeschlossen wäre dies angesichts der sonstigen Überlieferungsqualität der Handschrift aber nicht.

<sup>86</sup> Hier verweise ich auf meine Auseinandersetzung mit Vandersleyen 1999 in Quack 2002.

<sup>87</sup> Text bei Daressy 1900, 2, Kol. 3; kollationiert und neuer Hieroglyphentext der relevanten Passage bei Vandersleyen 1971, 144. Helck 1979, 267 Anm. 49 nennt diese Stelle neben der bereits oben erwähnten Passage aus der Inschrift Ramses' II. als einzigen konkreten Hinweis gegen die Identifizierung der *ḥ3.w-nb.wt* mit den Griechen, da der darin verwendete Begriff Ozean der *ḥ3.w-nb.wt* dem entspreche, der im Neuen Reich in der Erzählung des Wen-Amun als *ym n ḥ3r.w* „syrisches Meer“ bezeugt sei. Hier scheint zunächst eine Verwechslung vorzuliegen, denn *w3ꜥ-wr ḥ3.w-nb.wt* erscheint gar nicht in der Inschrift des Amasis, sondern in der Naukratisstele (und der Satrapenstele). Ferner kann man das ostmediterrane Becken sachlich natürlich mit gleich viel Berechtigung als „syrisches“ wie als „griechisches“ Meer bezeichnen, so daß Helcks Argumentation nicht stichhaltig erscheint.

<sup>88</sup> Vercoutter 1949, 174f.

satzungen.<sup>89</sup> Eine solche Argumentation wirkt doch nach einer merkwürdigen *petitio principii*, die alles versucht, um die eigene Deutung im Bereich des Möglichen zu halten. Es gibt jedenfalls nicht den geringsten Grund dagegen, daß die *h̄j.w-nb.wt* hier Anrainer der Ägäis bezeichnen.<sup>90</sup>

Ebenso bizarr wirkt die Argumentation zur Stele von Neapel.<sup>91</sup> Dort berichtet der Textinhaber zunächst darüber, wie er vom persischen Großkönig (*h̄k̄j.s̄č.t*) bevorzugt und zum Vorsteher der Sachmetpriester gemacht wurde, anschließend heißt es in der Anrede an den Gott *mk̄j.n=k w̄l m 'h̄j.n h̄j.w-nb.wt ̄r h̄s̄f.n=k s̄č.t sm̄j=sn h̄h m gs.wl=l n(n) f̄j ' =f r=l* „Du hast mich beschützt beim Kampf der *h̄j.w-nb.wt*, als du Asien zurückgewiesen hast. Sie töteten Millionen zu meinen Seiten, aber es gab keinen, der seinen Arm gegen mich erhob“.

Vandersleyen bemerkt, angesichts der generellen Unsicherheit der Bedeutung des Wortes *h̄j.w-nb.wt* und weil das Wort vorher nicht ernstlich mit der Bedeutung „Griechen“ belegt sei, könne man dies hier auch nicht ansetzen. Er versucht es mit einem lokalen Sinn, bei dem es sich um die Lage des Schlachtortes, z.B. Issos, handele, oder sogar um eine Bezeichnung des geschlagenen Gegners, also der Perser, handeln könne.<sup>92</sup> Die harte Tatsache, daß der Begriff nie gesichert für das Perserreich belegt ist, scheint ihm dabei offenbar weniger bedeutsam als die vage Chance, daß es etwas anderes als die griechisch-makedonischen Angreifer bezeichnen könnte. Ein weiteres Eingehen dürfte sich erübrigen, da bereits Perdu genügend Gesichtspunkte dafür angegeben hat, daß es sich nicht um einen geographischen Begriff, sondern eine Personen-Gruppe handelt, und diese keine andere als die der Griechen sein kann.<sup>93</sup>

Kurze Bemerkungen verdient hat die Naukratisstele, zu der es inzwischen ein Duplikat aus Thonis gibt.<sup>94</sup> Dort geht es um Abgaben von allen Gütern, die aus dem *w̄jč-wt* der *h̄j.w-nb.wt* nach Naukratis bzw. Thonis kommen. Vercoutter hält es zwar für möglich, daß *h̄j.w-nb.wt* hier die Griechen bezeichnet, bemerkt aber, die genannten Produkte (konkret sind Gold, Silber, Holz und „alle Dinge“ erwähnt) seien dieselben, die traditionell aus asiatischen Tributen stammten. Vandersleyen will dies ursprünglich als Argument dafür verwenden, die *h̄j.w-nb.wt* im phönizischen Bereich zu suchen, meint dann aber später, es gäbe keinerlei Grund, überhaupt das Festland zu verlassen, da derartige Pro-

<sup>89</sup> Vandersleyen 1971, 144f.

<sup>90</sup> So etwa Leahy 1988, 190 Anm. 29 explizit gegen Vandersleyen.

<sup>91</sup> Inzwischen neu bearbeitet bei Perdu 1985, 103 u. 106f. Anm. n) u. o).

<sup>92</sup> Vandersleyen 1971, 146f.

<sup>93</sup> Perdu 1985, 108 Anm. s).

<sup>94</sup> Vercoutter 1949, 176; Vandersleyen 1971, 146; Vandersleyen 1999, 72 u. 312. Für das Duplikat s. Yoyotte 2001, 24-34; Yoyotte 2004, 31 u. 35f.

dukte aus Retenu stammten, das er im Gefolge von Nibbi direkt an Ägypten anschließend und teilweise im Delta selbst sucht. Nun kann man letzteren Punkt wohl auf sich beruhen lassen, da er der realen Bedeutung von Naukratis in keinsten Weise gerecht wird, wo auch archäologisch nachgewiesen ein Stützpunkt für Fernhandel über das Meer bestand.<sup>95</sup> Zum zweiten ist zu sagen, daß die Produktangaben keineswegs so spezifisch sind, daß man ihretwegen einen Bezug auf Griechenland ausschließen kann und zudem die Bezeichnung des ostmediterranen Beckens als „Meer der Griechen“ keineswegs ausschließt, daß auch Phönizier darauf gefahren sind. Allerdings ist deren Präsenz archäologisch in Naukratis weit weniger abgesichert als die der Griechen, und die massive Fundlage griechischer Keramik am Ort stellt ein Argument dafür dar, hier bei Ḥw-nb.wt einen Bezug auf die Griechen zu sehen.

Neu diskutiert werden sollte auch eine wichtige Quelle, nämlich ein geographischer Text im Tempel von Edfu (Edfou VI 193-199), in dem offensichtlich der Versuch unternommen wird, die alte Neunbogenliste auf die aktuellen geographischen Realitäten der Ptolemäerzeit hin auszudeuten.<sup>96</sup> Dort wird zu den Ḥw-nb.wt als Erklärung angegeben, es handele sich um *nḥ mḥ.wt n pḥ ym ḥnḥ ḥs.wt mḥt.ḥw(t) ḥs.w(t)* „Die Inseln des Meeres und viele nördliche Fremdländer“. Der Begriff *mḥ.wt* hat dabei eine intensive Kommentierung insbesondere seitens derer erfahren, die der Identifizierung von Ḥw-nb.wt mit der ägäischen Region skeptisch gegenüberstehen.<sup>97</sup> Fakt ist jedoch, daß man gerade in einem Text, der Ausdeutungen auf die aktuelle Situation bringt, für die aktuelle Situation auch junges, aktuelles Sprachgut bringt. In der damals aktuellen Sprache, nämlich dem Demotischen, ist aber *mḥ.t* das normale Wort für Inseln jeder Art, und angesichts seiner Verwendung für Zypern (Kanopusdekret A 5 = B 19)<sup>98</sup> zweifellos auch für Inseln innerhalb des Meeres, nicht nur Alluvialinseln im Niltal.

<sup>95</sup> Vgl. etwa Möller 2000, 183-188; Möller 2001; Vittmann 2003, 212f.

<sup>96</sup> Vercoutter 1949, 121-12; Vandersleyen 1999, 102f.; Colin 2004 (dessen Versuch, eine Erwähnung Israels zu finden, m.E. phonetisch unhaltbar ist). Für die Option, daß diese Liste oder etwas Ähnliches auch im Tebtynis-Onomastikon stand, s. Osing 1998, 103f.; dort ist leider für die Ḥw-nb.wt keine Ausdeutung konkret erhalten.

<sup>97</sup> Zum Beispiel Vercoutter 1949, 126, der diesen Beleg für einzig hält; extremer noch Vandersleyen 1971, 155, 160f. u. 172 Anm. 1. Dagegen Quack 2002, 457. Wer behauptet, der Begriff könne nicht für Meeresinseln verwendet werden, sollte zumindest sagen, welches andere Wort der ägyptischen Sprache dann dafür stehen soll. Das von Vercoutter 1949, 126 in Erwägung gezogene *ḥw* kann nicht in Frage kommen, da es im Demotischen und Koptischen nicht mehr verwendet wird.

<sup>98</sup> Vgl. zuletzt Pfeiffer 2004, 93-99.

Relevant ist hier auch, welchen Begriff genau das Wort *šḥ* bezeichnet, das als einzige Wasserquelle, von der die *ḥj.w-nb.wt* leben, angegeben wird, während viele andere Völkerschaften auch Flüsse bzw. die Überschwemmung als Wasserquellen angegeben erhalten. Das Wort ist sonst noch mit einer Metathese als *šḥl* im Demotischen belegt (Petese A, pCarlsberg 165, 1, 23),<sup>99</sup> wo es eine Wasserversorgung bezeichnet, die in einem sonst wüstenhaften Gebiet funktioniert.<sup>100</sup> Am ehesten dürfte es sich um Quellen oder allenfalls Bäche handeln. Das paßt natürlich gut zur ägäischen Welt, in der es keine bedeutenderen Flüsse gab. Für die von manchen Forschern propagierte Lokalisierung im Delta sollte man dagegen unbedingt eine Erwähnung auch der Nilüberschwemmung (*ḥꜣꜥ*) erwarten. Auch die generelle Definition von *ḥj.w-nb.wt* als Inseln und viele nördliche Länder zeigt gut, was man aus sonstigen Quellen weiß, daß man nämlich in der Ptolemäerzeit die *ḥj.w-nb.wt* mit dem griechischen Bereich verbunden hat. Vandersleyens Versuch, es handele sich hier um Gruppen, die verstreute Territorien im Delta bewohnten, ist nicht nur hinsichtlich der Wasserversorgung höchst dubios, sondern auch kaum in der Lage, eine überzeugende Referenz für die „sehr vielen (gebirgigen) Fremdländer“<sup>101</sup> zu finden.

Ebenfalls relevant für das spätzeitliche Verständnis ist eine Passage im sogenannten „Dekret des Re“.<sup>102</sup> Darin werden dem Pharao auf Befehl des Sonnengottes die verschiedenen Völker übergeben, und zwar erneut nach dem Prinzip der Neunbogenliste. Es heißt darin auch „ich gebe ihm die *ḥj.w-nb.wt*, indem sie ihm den Fluß des Meeres bringen.“<sup>103</sup> Derchain bezieht dies auf Griechen, und zwar spezifisch gegen Ende des 7. und frühen 6. Jahrhunderts v. Chr., da es für die ptolemäische Zeit, als die Griechen in Ägypten selbst siedelten, nicht mehr sinnvoll sei; für ihn ist dies ein wichtiges Argument für die Datierung der Komposition an sich.<sup>104</sup> Diese Argumentation ist so m.E. nicht tragfähig, denn die Ausdeutung der Neunbogenliste in Edfu zeigt, daß auch in

<sup>99</sup> Vgl. Ryholt 1999, 13 u. 25.

<sup>100</sup> Für Details s. meine Übersetzung in Hoffmann, Quack, in Vorbereitung.

<sup>101</sup> Der Text verwendet das Wort *ḥj.s.t*, das üblicherweise nicht für Sümpfe und Flachländer verwendet wird.

<sup>102</sup> Zuletzt bearbeitet von Derchain 1995, 93-97; s. auch Vercoutter 1949, 120f.; Vandersleyen 1999, 70 u. 222.

<sup>103</sup> Das ägyptische *ḥnj=sn n=f ḥtr.w n wšꜥ-wr* kann sprachlich korrekt nur so übersetzt werden (entsprechend auch Vercoutter 1949, 121); Derchains „que lui amènent les fleuves de la mer“ würde \**ḥnj n=f ḥtr.w n.w wšꜥ-wr* lauten. Vandersleyens „J'ai fait pour lui en sorte que les Haou-nebout lui apportent les rivières de ouadj our“ ist allzu frei. In jedem Fall steht *ḥtr.w* „Fluß“ im Singular.

<sup>104</sup> Derchain 1995, S. 95.

der Ptolemäerzeit *ḥj.w-nb.wt* primär auf nördliche Fremdländer bezogen wurde.

Ein weiterer Beleg von gewissem Interesse läßt sich inzwischen zusätzlich anführen. Für das Mittlere Reich stellt die Lehre eines Mannes für seinen Sohn ein Zeugnis dar, das von Vercoutter nur sehr ansatzweise verwertet werden konnte, da der Text damals noch nicht rekonstruiert war.<sup>105</sup> Die Stelle lautet im nunmehr vollständig bekannten Zusammenhang (§ 8, 3-6):<sup>106</sup> *ḥj bj.w=f wjḥ-wr nb.tlw hr snḥ.w=f pwn.t ḥb.w ḥj.w-nb.w lw nḥr hr snwḥ n=f st* „Seine Macht überquert das Meer. Die Nebtiu leben unter Furcht vor ihm, Punt und die Ufer der Hau-Nebut. Der Gott bindet sie für ihn zusammen“. Auch wenn diese Passage kaum wirklich präzise Schlußfolgerungen erlaubt, zeigt sie doch, daß man ein Meer überqueren mußte, um zu den Hau-Nebut zu gelangen. Eine Lokalisierung am Nordrand des Deltas scheint höchst unplausibel, jedenfalls wäre es eine peinliche Antiklimax, wenn man von der Macht des Königs im Mittleren Reich als wesentlichsten Punkt angeben würde, sie ginge über die Deltalagunen hinaus bis zu einer kleinen und unbedeutenden Völkerschaft, die dort auf dem nördlichsten Territorium Ägyptens ein Auskommen finde. Eine Entscheidung zwischen Vorderasien und der Ägäis ist damit allerdings a priori nicht gegeben, da auch Vorderasien oft mit dem Schiff angefahren worden sein wird. Wichtig scheint mir allerdings, daß hier die *nb.tlw* und die *ḥj.w-nb.wt* klar als verschiedene Völkerschaften nebeneinander genannt sind, was Vercoutters Argumentation zur poetischen Stele Thutmosis' III. aushebelt.

Nummehr sollte sich ein Fazit der konkreten Verwendungen des Wortes ziehen lassen. Allgemein dürfte anerkannt sein, daß die Region der *ḥj.w-nb.wt* von den Ägyptern spezifisch mit dem Norden verbunden wurde. Oben wurden bereits einige Texte besprochen, in denen dies klar war. Zumindest hinsichtlich der Zuweisung an den Norden, und tendenziell eher den entfernten Norden, ist auch die Angabe in der Tombosstele verwertbar.<sup>107</sup> Die einschlägige Passage lautet „Er hat den Thron des Horus bestiegen, um die Grenzen Thebens zu erweitern, die Ackerfläche von ‚Gegenüber ihrem Herrn‘, um ihr die Sandbewohner,<sup>108</sup> die Fremdvölker, die von Gott Verabscheuten, die Hau-Nebut und die Reth-Kabet dienstbar zu machen“. Vercoutter sieht in dieser Stelle nur einen sehr vagen Gebrauch des Wortes *ḥj.w-nb.wt*. Tatsächlich kann man aber durchaus etwas weiterkommen, da der geographische Begriff *rth-k/b.t* auch sonst belegt ist. Insbesondere die Angaben des Nutbuchs zeigen mit wün-

<sup>105</sup> Vercoutter 1947, 150; Vercoutter 1949, 153.

<sup>106</sup> Fischer-Elfert 1999, 104f.

<sup>107</sup> Vercoutter 1949, 165f. Originaltext Urk. IV 83, 1-11; vgl. Beylage 2002, 209-219; Klug 2002, 71-78.

<sup>108</sup> *hr.t.w-š<sup>c</sup>*, zu diesem Begriff s. Couroyer 1971.

schenswerter Deutlichkeit, daß es sich dabei um das äußerste denkbare Land am Rande der Welt handelt, und zwar offenbar insbesondere im Südosten.<sup>109</sup> Demnach sollte der Terminus *ḥꜣw-nb.wt* hier eher so etwas wie einen Gegenpol darstellen, d.h. im Norden (oder sogar spezifisch Nordwesten) das entfernteste Land angeben, das sich noch im Gesichtskreis der Ägypter befindet.

Die generelle Assoziierung der *ḥꜣw-nb.wt* mit dem Norden zeigt sich auch in einer Passage des Rituals der vier Kugeln.<sup>110</sup> Dort werden als Götter des Nordens spezifisch Onuris und Mehit, die großen Götter von Behdet genannt, die sich unter den *ḥꜣw-nb.wt* befinden.

Möglicherweise kann man auch pBerlin 3056 8, 11-13 als Zeugen für eine Assoziierung der *ḥꜣw-nb.wt* mit dem Meer im Norden anführen.<sup>111</sup> Es heißt dort *wnn tšš=k r r'-' ḥp.wl r ḫr.ww ḫꜣw wšḫ-wr in-šw šr.tw m ḥnt=k nls n=k ḥꜣ.w(t)w-nb.wt* „deine Grenze soll bis zum Ende der Schatten, bis zu den Grenzen des Windes und des Meeres sein. Wird man in deinem Thronbereich beraubt? Sogar die *ḥꜣw-nb.wt* rufen zu dir“.

Auch Edfou V, 24, 12 zeigt dies, wo eine (leider nur fragmentarisch erhaltene) Aussage über Horus im Zusammenhang mit den *ḥꜣw-nb.wt* gerade bei derjenigen Prozessionsgestalt gemacht wird, die mit den Ausläufern der Region von Tjaru verbunden ist, also ganz im Norden des Deltas.

Für die Texte der Ptolemäerzeit ist ungeachtet von Vandersleyens Einwänden der Bezug auf die Griechen nicht zu bezweifeln.<sup>112</sup> Auch für diejenigen ab der 26. Dynastie läßt sich mit diesem Ansatz überall eine plausible und akzeptable Interpretation erzielen, so daß man die Bedeutung guten Gewissens bis hierher zurückprojizieren kann. Das Kernproblem bleiben die davor liegenden Perioden. Ich hoffe, ausreichend deutlich gezeigt zu haben, daß die von Vercoutter und teilweise auch Vandersleyen angenommenen Lokalisierungen zu bestimmten Perioden im Delta oder in Asien sich nicht erhärten lassen. Damit wird die von Vercoutter angenommene lange Rundwanderung des Begriffes, der zuerst Deltaregionen, dann zunehmend weiter entfernte Bereiche Asiens, schließlich die kleinasiatische Küste und von daher ganz Griechenland bezeichnet habe, hinfällig, zumal sie inhärent zu kompliziert ist, um überzeugen zu können.

Aber man kann ebensowenig für irgendeine der älteren Passagen eine Interpretation auf die ägäische Region konkret absichern; dafür sind die Belege einfach zu vage und zu schwer zu fassen. Vielleicht ist aber gerade diese Vagheit eher ein gewisses Indiz für den Bezug auf die ägäische Region, da die

<sup>109</sup> S. zuletzt von Lieven 2007, 125.

<sup>110</sup> Goyon 1975, 386f.; Goyon 1999, 70, Taf. 29.

<sup>111</sup> Vgl. auch Vandersleyen 1999, 69 u. 186.

<sup>112</sup> In diesem Sinne z.B. Derchain 2000, 18; Guerneur 2005, 58f.



Ägypter mit ihr zwar seit alters, d.h. mindestens seit dem 3. Jahrtausend v. Chr., in Kontakt standen, dieser sich aber an Intensität vor der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. niemals mit Vorderasien messen konnte. Jedenfalls wäre es erklärungsbedürftig, warum die Ägypter als Bezeichnung für die Griechen ein Wort ursprünglich ganz anderer Bedeutung benutzt haben sollten, während sie wirklich neu in ihr Blickfeld gekommene Völkerschaften doch üblicherweise mit den aktuellen Namen bezeichneten, z.B. die Meder und Perser als *mtj*, was in den Hieroglypheninschriften durchaus erscheint.<sup>113</sup> Ich will keineswegs behaupten, daß die Deutung der *h3.w-nb.wt* auf die Ägäis für die älteren Epochen gesichert sei, aber sie hat es zumindest verdient, wieder als ernsthafte Option mit ins Auge gefaßt zu werden. Was die älteren Quellen sachlich dazu sagen, ist ja relativ beschränkt; nämlich daß es sich um eine Region handelt, die zum Äußersten gehörte, was die Ägypter im Norden kannten, und daß sie in nicht unwesentlichem Maße mit Wasser verbunden war. Hinzu kommt noch ein ägyptischer Hoheitsanspruch, der im Zusammenhang genereller Welt-herrschaftskonzeptionen steht, also recht frei von jeder historischen Realität ist. Damit würde eine Deutung von *h3.w-nb.wt* auf den ägäischen Raum zumindest keine Implikationen mit sich bringen, die nach heutigem Kenntnisstand nicht tragbar sind.

Nunmehr sollen abschließend wenigstens noch einige Worte zur Etymologie gesagt werden. Prinzipiell scheint das Wort *nb.t* eine Geländeart zu bezeichnen; schon im ältesten Beleg überhaupt, der für die Hau-Nebut relevant ist, nämlich einem Block aus dem Totentempel des Cheops, steht es in Parallele zu *t.w* „Flachländer“.<sup>114</sup> Die generell häufige Assoziierung mit anderen Landbegriffen, insbesondere *t.w* „Flachländer“ und *h3s.wt* „Hügelländer“ sichert diese grundsätzliche Bedeutungskategorie ab.<sup>115</sup> Auch im Amduat gibt es Passagen, in denen *nb.t* als Geländebezeichnung gesichert ist.<sup>116</sup> Damit ist der von Basch stammende Vorschlag, es als „Boote“ auszudeuten,<sup>117</sup> hinfällig. Mutmaßlich ist auch eine Passage im Zweibegebuch als Beleg für ein (agrarisches) Gelände *nb.t* einschlägig (CT VII 301 f).<sup>118</sup> Möglicherweise ist das Wort auch in ramessidischen Liebesliedern als architektonischer Begriff verwendet.<sup>119</sup>

<sup>113</sup> Verweise bei Quack 2004, 122f.; Quack 2005, 314.

<sup>114</sup> Vercoutter 1956, 27.

<sup>115</sup> Vercoutter 1949, 129-141; Edel 1956, 11-13: „neue Belege für den geographischen Ausdruck  $\overline{\text{nb}} \text{ nb.wt}$ “.

<sup>116</sup> Vercoutter 1947, 154f.; Vandersleyen 1971, 156f. Die betreffenden Textstellen finden sich jetzt bei Hornung 1992, 456, 466 u. 493.

<sup>117</sup> Basch 1976; Vandersleyen 1999, 69.

<sup>118</sup> Backes 2005, 69 mit Anm. 166.

<sup>119</sup> Mathieu 1996, 48 Anm. 123, 75 Anm. 223.

Vandersleyen versucht zumindest in seiner früheren Studie, das Wort *nb.t* mit demotisch *nbe* „Damm“ zusammenzubringen.<sup>120</sup> Demnach bezeichne der Ausdruck insgesamt den Rand des bestellbaren Landes. Dagegen spricht allerdings bereits, daß *nb.t* stets feminin, das demotische *nby/nbe* dagegen stets maskulin ist.<sup>121</sup> Vor allem aber ist der demotische Ausdruck *ἡζ nbe* zwar als Parallele zum griechischen *χωματικόν* „Deichsteuer“ erwiesen, beinhaltet aber nach Meinung der Spezialisten gar kein Wort für „Damm“ oder „Deich“, sondern das Längenmaß *nbʿ*, in dem die zu leistende Zwangsarbeit abgemessen wurde.<sup>122</sup>

Der Begriff *nb.t* ist ferner in einem mathematischen Papyrus für ein Objekt belegt, dessen genaue Natur stark umstritten ist.<sup>123</sup> Man hat darin teilweise eine Halbkugel, einen Halbzylinder oder den gewölbten kuppelförmigen Oberteil eines Speichers sehen wollen. Auch im Vergleich mit Darstellungen von Kobras, die nach Angaben des Rosettasteines auf einer *nb.t* dargestellt sein sollen, läßt sich der Halbzylinder als plausibelste Lösung finden.<sup>124</sup> Dies würde, auf eine Geländeformation übertragen, wohl am ehesten eine hügelige Landschaft mit einem klaren Hauptkamm bedeuten. Ein solcher Ansatz würde zumindest nicht im Widerspruch zu einer Lokalisierung der *ḥ.w-nb.wt* im ägäischen Raum stehen, auch wenn er kaum als definitiver Beweis gelten darf. Für Marschen im ägyptischen Delta wäre er allerdings kaum tragfähig. Und so bleibt als Resümee die Lokalisierung in der Region der Ägäis auch für die älteren Zeiten möglich und wohl die plausibelste Deutung; für eine endgültige Absicherung fehlen jedoch noch detailreichere Quellen.

<sup>120</sup> Vandersleyen 1971, 157f. Anm. 5. Die Zustimmung zu Baschs Ansatz in Vandersleyen 1999, 69 dürfte darauf hindeuten, daß Vandersleyen diesen Gedanken heute nicht mehr aufrechterhält.

<sup>121</sup> Erichsen 1954, 215.

<sup>122</sup> Devauchelle 1993, 223-225; Vleeming 1994, 141-148.

<sup>123</sup> Hoffmann 1996; Imhausen 2003, 76f.

<sup>124</sup> Zusätzlich hingewiesen sei hier noch auf ein Steingefäß, das ersichtlich Korbgeflecht nachahmt, dabei aber eine annähernd halbzylindrische Form aufweist, s. el-Khouli 1978, Taf. 137 u. 160.

## Bibliographie

- Ägyptische Inschriften aus den königlichen Museen zu Berlin, herausgegeben von der Generalverwaltung, Erster Band. Inschriften von der ältesten Zeit bis zum Ende der Hyksoszeit*, Leipzig 1913.
- Backes, B. 2005, *Das altägyptische »Zweiwegebuch«*. Studien zu den Sargtext-Sprüchen 1029-1130 (Ägyptologische Abhandlungen 69), Wiesbaden.
- Basch, L. 1976, „Les bateaux-corbeilles des Haou Nebout“, *Comptes Rendus de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille* 4, 11-51.
- Bewan, A. 2003, „Reconstructing the Role of Egyptian Culture in the Value Regimes of the Bronze Age Aegean. Stone Vessels and their Social Context“, *Ancient Perspectives on Egypt*, ed. Matthews, R., Roemer, C., London, 57-73.
- Beylage, P. 2002, *Aufbau der königlichen Stelentexte vom Beginn der 18. Dynastie bis zum Beginn der Amarnazeit*. (Ägypten und Altes Testament 54), Wiesbaden.
- Bietak, M. 1991, „Zur Landnahme Palästinas durch die Seevölker und zum Ende der ägyptischen Provinz Kana'an“, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo* 47, 35-50.
- Bontty, M.M. 1995, „The Haunebu“, *Göttinger Miszellen* 145, 45-58.
- Brunner, H. 1975, „Osiris in Byblos“, *Revue d'Égyptologie* 27, 37-40.
- Brunner, H. 1988, *Das hörende Herz. Kleine Schriften zur Religions- und Geistesgeschichte Ägyptens* (Orbis Biblicus et Orientalis 80), Freiburg/Göttingen.
- Buchberger, H. 1993, *Transformation und Transformate. Sargtextstudien I* (Ägyptologische Abhandlungen 52), Wiesbaden.
- Carubba, O. 2002, „The Relations between Greece and Egypt in the 2<sup>nd</sup> Millennium B.C.“, *A Tribute to Excellence. Studies offered in Honor of Ernő Gaál, Ulrich Luft, László Török*, ed. Bács, T. (Studia Aegyptiaca XVII), Budapest, 139-154.
- Cifola, B. 1991, „The Terminology of Ramses' III's Historical Records with a Formal Analysis of the War Scenes“, *Orientalia* 60, 9-57.
- Colin, F. 2004, „Transcriptions égyptiennes de termes sémitiques : Assyriens, Israéliens et aqueducs (Edfou VI 194-198)“, *Das Ägyptische und die Sprachen Vorderasiens, Nordafrikas und der Ägäis. Akten des Baseler Kolloquiums zum ägyptisch-nichtsemitischen Sprachkontakt Basel 9.-11. Juli 2003*, ed. Schneider, Th. (Alter Orient und Altes Testament 310), Münster, 219-255.
- Couroyer, B. 1971, „Ceux-qui-sont-sur-le-sable: Les Hériou-Shâ“, *Revue Biblique* 78, 558-585.
- Couyat, J., Montet, P. 1912, *Les inscriptions hiéroglyphiques et hiératiques du Ouâdi Hammâmât*, Kairo.

- Daressy, G. 1900, „Stèle de l'an III d'Amasis“, *Recueil de Travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* 22, 1-9.
- Darnell, J.C. 1992, „The *Kbn.wt* Vessels of the Late Period“, *Life in a Multi-Cultural Society. Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond*, ed. Johnson, J.H. (Studies in Ancient Oriental Civilisations 51), Chicago, 67-89.
- Daumas, F. 1952, *Les moyens d'expression du Grec et de l'Égyptien comparés dans les décrets de Canope et de Memphis* (Annales du Services des Antiquités Égyptiennes Supplément 16), Kairo.
- Davies, N. de G. 1933, *The Tomb of Menkheperresonb, Amenmose, and Another* (Nos. 86, 112, 42, 236), London.
- Derchain, Ph. 1995, „Miettes (suite)“, *Revue d'Égyptologie* 46, 89-98.
- Derchain, Ph. 2000, *Les impondérables de l'hellénisation : Littérature d'héroglyphes*, Turnhout.
- Devauchelle, D. 1993, *Ostraca démotiques du Musée du Louvre, tome I: reçus* (Bibliothèque d'Études 92), Kairo.
- Duhoux, Y. 2003, *Des Minoens en Égypte? « Keftiou » et « les îles au milieu du Grand Vert. »*, Louvain-la-Neuve.
- Edel, E. 1956, „Beiträge zum ägyptischen Lexikon II.“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 81, 6-18.
- Edel, E., Görg, M. 2005, *Die Ortsnamenliste im nördlichen Säulenhof des Totentempels Amenophis' III. (Ägypten und Altes Testament 50)*, Wiesbaden.
- Eldamaty, M. 2005, *Ein ptolemäisches Priesterdekret aus dem Jahr 186 v. Chr. Eine neue Version von Philensis II in Kairo* (Archiv für Papyrusforschung Beiheft 20), Leipzig.
- el-Khouli, A. 1978, *Egyptian Stone Vessels. Predynastic Period to Dynasty III. Typology and analysis*, Mainz.
- Engsheden, Å. 2000, *La reconstitution du verbe en égyptien de tradition 400-30 avant J.-C.* (Uppsala Studies in Egyptology 3), Uppsala.
- Erichsen, W. 1954, *Demotisches Glossar*, Kopenhagen.
- Favard-Meeke, Chr. 1989, „Le delta égyptien et la mer jusqu'à la fondation d'Alexandrie“, *Studien zur Altägyptischen Kultur* 16, 39-63.
- Fischer-Elfert, H.-W. 1999, *Die Lehre eines Mannes für seinen Sohn. Eine Etappe auf dem „Gottesweg“ des loyalen und solidarischen Beamten des Mittleren Reiches* (Ägyptologische Abhandlungen 60), Wiesbaden.
- Gardiner, A.H. 1917, „The Tomb of a Much-Travelled Theban Official“, *Journal of Egyptian Archaeology* 4, 28-38.
- Gardiner, A.H. 1947, *Ancient Egyptian Onomastica*, Oxford.
- Goedicke, H. 1971, *Re-Used Blocks from the Pyramid of Amenemhet I at Lisht*, New York.

- Goyon, J.-C. 1975, „Textes mythologiques II. «Les révélations du mystère des quatre boules»“, *Bulletin de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 75, 349-399.
- Goyon, J.-C. 1999, *Le papyrus d'Imouthès fils de Psintaés au Metropolitan Museum of Art de New York (Papyrus MMA 35.9.21)*, New York.
- Guermeur, I. 2005, *Les cultes d'Amon hors de Thèbes. Recherches de géographie religieuse*, Turnhout.
- Helck, W. 1979, *Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr.*, Darmstadt.
- Hoffmann, F. 1996, „Die Aufgabe 10 des Moskauer mathematischen Papyrus“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 123, 19-26.
- Hoffmann, F., Quack, J.F., *Anthologie der demotischen Literatur*, in Vorbereitung.
- Hornung, E. 1992, *Texte zum Amduat, Teil II: Langfassung, 4. bis 8. Stunde*, Genf.
- Huss, W. 1994, *Der makedonische König und die ägyptischen Priester. Studien zur Geschichte des ptolemäischen Ägypten* (Historia Einzelschriften 85), Stuttgart.
- Imhausen, A. 2003, *Ägyptische Algorithmen. Eine Untersuchung zu den mittel-ägyptischen mathematischen Aufgabentexten* (Ägyptologische Abhandlungen 65), Wiesbaden.
- Iversen, E. 1987, „Some Remarks on the Ḥ3.w-nb.w.t“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 114, 54-59.
- Kemp, B.J., Merillees, R.S. 1980, *Minoan Pottery in Second Millenium Egypt*, Mainz.
- Kitchen, K.A. 1999, *Ramesside Inscriptions Translated and Annotated, Notes and Comments, Volume II*, Oxford.
- Kitchen, K.A. 2000, „Rezension zu Vandersleyen 1999“, *Discussions in Egyptology* 46, 123-138.
- Klug, A. 2002, *Königliche Stelen in der Zeit von Abmose bis Amenophis III* (Monumenta Aegyptiaca VIII), Turnhout.
- Kurth, D. 1998, *Die Inschriften des Tempels von Edfu. Abteilung I Übersetzungen; Band 1* (Edfou VIII), Wiesbaden.
- Lacau, P., Chevrier, H. 1977, *Une chapelle d'Hatshepsout à Karnak*, Kairo.
- Leahy, A. 1988, „The Earliest Dated Monument of Amasis and the End of the Reign of Apries“, *Journal of Egyptian Archaeology* 74, 183-199.
- Lorton, D. 1987, „The Names of Alexandria in the Text of the Satrap Stela“, *Göttinger Miszellen* 96, 65-70.
- Mathieu, B. 1996, *La poésie amoureuse de l'Égypte ancienne. Recherches sur un genre littéraire au Nouvel Empire* (Bibliothèque d'études 115), Kairo.
- Möller, A. 2000, *Naukratis. Trade in Archaic Greece*, Oxford.
- Möller, A. 2001, „Naukratis – griechisches Emporion und ägyptischer ‚Port of Trade‘“, *Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.-27. November 1999*, ed. Höckmann, U., Kreikenbom D., Möhnese, 1-25.

- Montet, P. 1947, „Le nom des grecs en Ancien Égyptien et l'antiquité des grecs en Égypte“, *Revue archéologique* 28, 129-144.
- Montet, P. 1949, „Nouvelle étude sur les Helou-Nebout et sur leur activité“, *Revue archéologique* 34, 129-144.
- Montet, P. 1951, *La nécropole royale de Tanis I. La construction et le tombeau de Psousennes à Tanis*, Paris.
- Montet, P. 1956, „Nouvelles études sur les Helou-Nebout“, *Revue archéologique* 48, 1-11.
- Müller, W. M. 1893, *Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern*, Leipzig.
- Nibbi, A. 1989, „Some further Remarks of the Haunebut“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 116, 153-160.
- Osing, J. 1982, „Strukturen in Fremdvölkerlisten“, *Journal of Egyptian Archaeology* 68, 77-80.
- Osing, J. 1998, *Hieratische Texte aus Tebtunis I, The Carlsberg Papyri*, 2 (CNI Publications 17), Kopenhagen.
- Osing, J. 1999, „Zur ‚poetischen Stele‘ Thutmosis III.“, *Literatur und Politik im pharaonischen und ptolemäischen Ägypten. Vorträge der Tagung zum Gedenken an Georges Posener 5.-10. September 1996 in Leipzig*, ed. Assmann, J., Blumenthal, E. (Bibliothèque d'études 127), Kairo, 75-86.
- Panagiotopoulos, D. 2004, „Der ferne Nachbar. Der Einfluß Ägyptens auf das minoische Kreta und das mykenische Griechenland“, *Fremdheit – Eigenheit. Ägypten, Griechenland und Rom. Austausch und Verständnis*, ed. Bol, P., Kaminski, G., Maderna, C. (Städel-Jahrbuch NF 19), Frankfurt, 33-46.
- Panagiotopoulos, D. 2005, „Chronik einer Begegnung. Ägypten und die Ägäis in der Bronzezeit“, *Ägypten Griechenland Rom. Abwehr und Berührung*, Frankfurt/Tübingen/Berlin, 34-49.
- Perdu, O. 1985, „Le monument de Samtoutefnakht à Naples [Première partie]“, *Revue d'Égyptologie* 36, 89-113.
- Peust, C. 1999, *Egyptian Phonology, An Introduction to the Phonology of a Dead Language* (Monographien zur ägyptischen Sprache 2), Göttingen.
- Pfeiffer, St. 2004, *Das Dekret von Kanopos (238 v. Chr.). Kommentar und historische Auswertung eines dreisprachigen Synodaldekretes der ägyptischen Priester zu Ehren Ptolemaios' III. und seiner Familie* (Archiv für Papyrusforschung Beiheft 18), Leipzig.
- Pleyte, W. o.J., *Chapitres supplémentaires du Livre des morts 162 à 174*, Leiden.
- Posener, G. 1940, *Princes et pays d'Asie et de Nubie*, Brüssel.
- Quack, J.F. 1996, „*kft'w* und *l'sy'*“, *Ägypten und Levante* 6, 75-81.
- Quack, J.F. 2002, „Zur Frage des Meeres in ägyptischen Texten“, *Orientalistische Literaturzeitung* 97, 453-463.

- Quack, J.F. 2004, „Beiträge zur koptischen Etymologie“, *Egyptian and Semito-Hamitic (Afro-Asiatic) Studies in Memory of Werner Vycichl*, ed. Tákacs, G., Leiden/Boston, 116-133.
- Quack, J.F. 2005, „Zu den vorarabischen semitischen Lehnwörtern des Koptischen“, *Studia Semitica et Semitohamitica. Festschrift für Rainer Voigt anlässlich seines 60. Geburtstages am 17. Januar 2004*, ed. Burtea, B., Tropper, J., Younan-sardaroud, H. (AOAT 317), Münster, 307-338.
- Redford, D.B. 2003, *The Wars in Syria and Palestine of Thutmose III*, Leiden/Boston.
- Ritner, R.K. 1993, *The Mechanics of Ancient Egyptian Magical Practice* (SAOC 54), Chicago.
- Roth, S. 2002, *Gebietlerin aller Länder. Die Rolle der königlichen Frauen in der fiktiven und realen Aussenpolitik des ägyptischen Neuen Reiches* (Orbis Biblicus et Orientalis 185), Freiburg/Göttingen.
- Ryholt, K. 1999, *The Carlsberg Papyri. 4. The Story of Petese, Son of Petetum and Seventy Other Good and Bad Stories* (CNI Publications 23), Kopenhagen.
- Sadek, A.I. 1980, *The Amethyst Mining Inscriptions of Wadi el-Hudi, Part 1. Texts*, Warminster.
- Sauneron, S. 1983, *La porte ptolémaïque de l'enceinte de Mout à Karnak* (Mémoires de l'Institut Français d'archéologie orientale 107), Kairo.
- Stadelmann, R. 1968, „Die Abwehr der Seevölker unter Ramses III.“, *Saeculum* 19, 156-171.
- Takács, G. 1999, *Etymological Dictionary of Egyptian, Volume One. A Phonological Introduction* (HdO 48), Leiden/Boston/Köln.
- The Epigraphic Survey, Reliefs and Inscriptions at Karnak—Volume III. The Bubastide Portal* (Oriental Institute Publications 74), Chicago 1954.
- Uphill, E. 1965-66, „The Nine Bows“, *Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Gezelschap Ex Oriente Lux* 19, 393-420.
- van den Brink, E. C. M. 2002 (ed.), *Egypt and the Levant. Interrelations from the 4<sup>th</sup> through the early 3<sup>rd</sup> Millennium BCE. New Approaches to Anthropological Archaeology*, London/New York.
- Vandersleyen, C. 1971, *Les guerres d'Amosis, fondateur de la XVIII<sup>e</sup> dynastie*, Brüssel.
- Vandersleyen, C. 1985, „Le dossier égyptien des Philistins“, *The Land of Israel: Cross-Roads of Civilizations*, ed. Lipiński, E. (Orientalia Lovaniensia Analecta 19), Leuven, 39-54.
- Vandersleyen, C. 1999, *Ouadj our. w3d wr. Un autre aspect de la vallée du Nil* (Connaissance de l'Égypte Ancienne 7), Brussel.
- Vandersleyen, C. 2000, „Encore Ouadj our“, *Discussions in Egyptology* 47, 95-109.

- Vandersleyen, C. 2005, „L'ym d'Osiris et l'ym de Kharou“, *Discussions in Egyptology* 61, 81-83.
- Vercoutter, J. 1947, „Les Haou-Nebout (𓆎𓅓)“, *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 46, 127-158.
- Vercoutter, J. 1949, „Les Haou-Nebout (𓆎𓅓)“, *Bulletin de l'Institut français d'archéologie orientale* 48, 107-209.
- Vercoutter, J. 1956, *L'Égypte et le monde égéen préhellénique* (Bibliothèque d'études 22), Kairo.
- Vittmann, G. 2003, *Ägypten und die Fremden im ersten vorchristlichen Jahrtausend*, Mainz.
- Vleeming, S. 1994, *Ostraka Varia. Tax receipts and Legal Documents on Demotic, Greek, and Greek-Demotic Ostraca, Chiefly of the Early Ptolemaic Period, from Various Collections (P. L. Bat. 26)*, Leiden/New York/Köln.
- von Lieven, A. 2007, *Grundriß des Laufes der Sterne. Das sogenannte Nutbuch* (The Carlsberg Papyri 8), Kopenhagen.
- Wachsmann, S. 1987, *Aegeans in Theban Tombs* (Orientalia Lovaniensia Analecta 20), Leuven.
- Yoyotte, J. 2001, „Le second affichage du décret de Nekhtnebef et la découverte de Thônis“, *Égypte Afrique & Orient* 24, 24-34.
- Yoyotte, J. 2004, „Les trouvailles épigraphiques de l'institut européen d'Archéologie sous-Marine dans la baie d'Abû Qîr“, *Bulletin de la Société Française d'Égyptologie* 159, 28-40.